



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1913

466 (7.10.1913) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-161533](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-161533)

Monatlich 10 Pfg. monatlich,
Brigitte 20 Pfg. durch die
Post inkl. Postzuschlag Nr. 3 42
pro Quartal Einzel-Nr. 5 Pfg.

Inserate: Kolonial-Beile 20 Pfg.
Reklam-Beile 1,20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegramm-Adresse:
„General-Anzeiger Mannheim“

Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 347
Ersch. u. Verlagsbuchhlg. 235

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 466.

Mannheim, Dienstag, 7. Oktober 1913.

(Abendblatt)

Die heutige Abendausgabe umfaßt
12 Seiten.

Deutschland und Frankreich.

(Von unserem Korrespondenten.)

R.-K. Paris, 6. Oktober.

Der Artikel der „Kölnischen Zeitung“, welcher in den Fällen: von Winterfeldt und Steffen, die Haltung Frankreichs rühmend hervorhebt, hat hier einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. Der „Temps“ erklärt ihn, sowohl in bezug auf die Form, wie auf den Inhalt, der Beziehungen würdig, welche in Friedenszeiten zwischen zwei edlen Völkern bestehen sollen, die die Geschichte getrennt hat.

Während das französische Blatt, im Namen Frankreichs, den Dank für die dem verunglückten Militär-Artillerie erwiehene Sorgfalt beschreibenderweise ablehnt und erklärt, daß selbst, wenn Herr von Winterfeldt eins, von seinen Kameraden der französischen Armee weniger geachtete Persönlichkeit wäre, als er es tatsächlich ist, die reine Menschlichkeit eine Pflicht, wie er sie genießt und die hoffentlich zu baldiger Genesung führen werde, diktiert würde. Die Verteilung der Offiziers-Rosette der Ehrenlegion an Herrn von Winterfeldt durch die französische Regierung, sei nicht nur eine gerechte Würdigung der Verdienste und des Charakters dieses Herrn, sondern sie sei gleichzeitig der Ausdruck der allgemeinen Sympathie und des aufrichtigen Bedauerns.

Im Falle Steffen sei man sich bewußt, die Anerkennung Deutschlands verdient zu haben, obgleich die in solchen Fällen gewählte Ruhe doch nur der Vermeidung und dem Interesse entspreche, also auch Frankreich zugute komme. Weder Frankreich noch Deutschland hätte aus der Aufschauung, leicht zu regelnder Zwischenfälle, Vorteil ziehen. Von dieser Anschauung ausgehend empfiehlt das französische Blatt der deutschen Presse das Beispiel der „Kölnischen Zeitung“ zur freundlichen Nachahmung; denn die kleinlichen Polemiken seien dazu angetan, die durch das historische Verhältnis etablierte gefährliche Position beider Länder, noch zu verschärfen; überdies entzögen sie dem großen Weltproblem die Roblesse, die Bedeutung, den Ernst.

Der Artikel des „Temps“ deutet auf den Umstand hin, daß sich die Situation beider Länder seit dem Frankfurter Vertrage wesentlich modifiziert habe und sowohl die Sicherheit Frank-

reichs wie jene Deutschlands gesteigert habe. Beide Länder hätten dem Frieden Zugeständnisse gemacht. Deutschland, indem es auf den Kampf um die europäische Vorherrschaft verzichtet, Frankreich, indem es dem Revanchekrieg auszuweichen. Der Konflikt habe eine rein diplomatische Form angenommen und diese bewahrt. Nichts stehe im Wege unter diesen Umständen ein relatives Gleichgewicht herzustellen zu suchen. Im Schoße des Friedens hätten sich die Positionen demmaßen modifiziert, daß die beiden Länder bei aller Reserve für die Zukunft augenblicklich in der Lage sind, Gleich und Gleich mit einander zu verhandeln. Mit einem Worte: Wenn der große Streit: die Wiederherstellung des französischen Territoriums einerseits, die Beibehaltung der diplomatischen Hegemonie Deutschlands andererseits, weder Frankreich noch Deutschland bis heute verfahren konnte, den Säbel aus der Scheide zu ziehen, so wäre es fahndhaft, die nebensächliche Schwierigkeiten, nicht auf glütlichem Wege auszugleichen.

Die nationalliberale Partei.

Der Tagung der nationalliberalen Reichstagsfraktion in Wiesbaden ist ein Artikel des „Deutsches Kurier“, der neuen Berliner nationalliberalen Tageszeitung gewidmet, der offenbar von einem Teilnehmer herrührt. Er kommt zu einem Resultat, das sich im wesentlichen mit der Auffassung deckt, die wir hier gestern vertreten haben:

Wer die vertrauensvolle Zusammenarbeit gesehen hat, in der sich in erster Linie die so oft in Gegensatz gestellten Führer Bassermann und Scheinert, Friedberg besanden, wird in Zukunft über die von der gegnerischen Presse mit viel Eifer konstruierten Gegensätze nur ein leichtes Achselzucken haben. Die ganze Tagung trug den Charakter gegenseitigen herzlichen Vertrauens. Wir hätten gewünscht, daß diejenigen, die an einen Zerfall der Nationalliberalen Partei glauben, einmal Gelegenheit gehabt hätten, sich von diesen angeblichen Gegensätzen zu überzeugen. Verschiedene Auffassungen sind natürlich in einer so großen Partei vorhanden und um so mehr, als in ganz hervorragendem Maße wie vielfach bei keiner anderen Partei, auch das als demische Element vertreten ist. Aber alle ohne Ausnahme sind sich der großen gemeinsamen Ziele bewußt, und wer systematisch, er mag auf der einen oder der anderen

Seite sitzen, das Gefüge der Nationalliberalen Partei durch Streitigkeiten und vom Jaun gebrochene Polemiken jüden würde, der würde auf Granit heißen und selbst sich bald außerhalb der Partei befinden.

So war die Wiesbadener Tagung ein günstiger Auftakt zu den kommenden Tagungen mit ihren großen verantwortungsvollen Aufgaben, die die Nationalliberale Partei im Reichstage und in den Landtagen im kommenden Winter jedenfalls auf ihrem Posten finden werden.

Es ist in der Tat nichts so notwendig als die Erhaltung und Pflege der Einmütigkeit in der nationalliberalen Partei. Je stärker die liberale Welle sich hebt, je kräftiger der Anspruch sich geltend macht, daß die Staatsgeschäfte in liberalem Geiste erledigt werden, um so zäher und struppeliger wird der Widerstand aller reaktionären Gewalten sich regen. Gerade heute bringt die „Köln. Volksztg.“ einen Artikel, in dem gezeigt werden soll, wohin die „liberale Wackelpolitik“ die Nation endlich führen muß, in den Abgrund, in die Katastrophe des Massenstreiks und der Revolutionen. Der Artikel geht von dem Kampf der bayerischen Liberalen gegen das Zentrumministerium aus und kommt dann zu einem wahrhaft schaurig zu lesenden Schluß, der hoffentlich alle Regierungen dringend abhalten wird, liberale Politik zu treiben, sofern sie noch sich die Fährlichkeit bewahrt haben, die politischen Dinge durch die schwarze Drille zu sehen. Dieser Schluß aber lautet:

Sollte die liberale Gewaltpolitik zum Siege führen, so würde das eine bedenkliche Rückwirkung auf das ganze Reich haben. Entgegenkommen gegen die maßlosen Ansprüche des Liberalismus vermag unser Volk nicht vor schweren Erschütterungen zu bewahren. Hinter ihm steht ein noch rückwärtsgerichtetes Erbe, der die Mittel des Liberalismus in vergrößelter Auflage in Anwendung bringen wird. Der Parteitag in Jena hat den Massenstreik nicht abgelehnt, weil er ihn für ein grundsätzlich verwerfliches Mittel hält, politische Forderungen durchzusetzen, sondern weil er ihn gerade für unbrauchbar hält. Gerade der Revolutionsführer Dr. Frank war ja einer der eifrigsten Befürworter dieses Kampfmittels. Kommen die Liberalen mit ihren Einschüchterungen zum Ziele, so werden die Sozialdemokraten auch zu gelegener Zeit nicht vor dem Massenstreik zurückzusehen. Der Kampf muß darum durchgeschritten und der Beweis erbracht werden, daß keine Art von Gewaltpolitik zum Ziele führt.

Ein Entgegenkommen der Regierung gegen den Liberalismus und seine Forderungen führt

also geradlinig in die Revolution und die Bundesstaaten und ihre Häupter dürfen dem Zentrum nur dankbar sein, wenn es den Kampf gegen diese katastrophale liberale Gewaltpolitik durchführt! Das sind unsere Gegner und das sind ihre vergifteten Waffen! Wollen wir gegen diese die Durchbringung von Gesetzgebung und Verwaltung mit liberalem Geiste durchführen, so wird wohl die erste Vorbedingung Stärke sein müssen, die nur aus lückenloser und feinsten Einmütigkeit entspringen kann.

Politische Uebersicht.

Mannheim, den 7. Oktober 1913

Bauernlegen im Wahlkreis des Herrn von Heydebrand.

Die „Schles. Volksztg.“ bringt weitere Belege dafür, daß in Schlesiens eine Reihe von Großgrundbesitzern in geradezu gemeingefährlicher Weise die Bauernlegerei betreibt. Neulich wies sie darauf hin, daß in den Kreisen Münsterberg und Frankenstein die Bauernschaft ganzer Dörfer „gelegt“ wurde. Jetzt berichtet sie über dieselbe traurige Vorfallescheinung aus dem Kreise Trebnitz:

Der Kreis Trebnitz bietet zahlreiche Beispiele, wie ehemalige Bauernhöfe langsam verschwinden. Man gehe dort von Pfarrei zu Pfarrei und wird das allemal bestätigt finden. Das ganze Gebiet des Ragengebirges mit seinem Vor- und Umland ist allmählich von einigen Großgrundbesitzern, auch von der schles. Königl. Kammer, aufgekauft und für immer dem kleinen Besitze entzogen worden; Schreiber dieses hat schon vor Jahren an maßgebender Stelle auf die Schäden dieser Güter-Aussaugung und dieser Vernichtung kleinbäuerlicher Arbeit hingewiesen; das wurde ihm aber vermerkt. Mit dieser kurz-sichtigen Wirtschaft sind wir dahin gelangt, daß es im Trebnitzer Kreise bald kein Bauerndorf mehr geben wird. Trebnitz ist der Wahlkreis des Herrn von Heydebrand; man kann unmöglich annehmen, daß ihm diese für das deutsche Bauerntum und damit für die deutsche Nation

Feuilleton.

Maurer und Schlosser.

(Eine zwanglose Einführung zur Aufführung am 8. Oktober.)

Das starke Ruska Oweil sein Wante, muß aus dem Herzen der Erde rinnen. Aus tiefsten Menschlichkeiten. Aus dem Metaphysischen.“ So die neuesten Berliner Stilblüten, geeignet ein gefälliges Werk, L. Thuilles Lobetanz zu diskreditieren. Der neueste Stil („tiefste Menschlichkeiten“) und der alte deutsche Fehler vereinigen sich, denn gerade so, nur mit andern Worten zeigen deutsche Romantiker wider Vorhinein, Platon, Nietzsche auf Helbe. Und gegen die französische Spielerei erst recht! Im letzten Grunde sind solche Ablehnungen recht bequem, man braucht von der Sache selbst wenig zu kennen. Wenn wir heutigen aber französische Bühnenkunst recht verstehen wollen, so müssen wir uns schon aus den Zeiten der Romantik, von Weber, Marschner, Mendelssohn und Schumann zurückverfolgen in ein anderes Land. Das schöne Frankreich kennt mehrere Romantiker bis heute nicht. Von den neuen Idealen unserer großen Vergangenheit, von Rittertum und Tugend, Glauben und frommer Minne, von der romantischen Oper, vom deutschen Männerchor, von „Leyer und Schwert“ weiß der Pariser nicht. Das Reich der Wunderbaren, das „hinter der Natur“ liegt,

das weite Gebiet des Uebernatürlichen, alles, was die Grenzen unserer Erkenntnis überschreitet (das Transzendente) findet in Frankreich vorläufig keinen Boden. Eine „romantische“ Tragödie wie die Jungfrau von Orléans unseres Lieblingsdichters Schiller ist dem Franzosen fremd, kaum verständlich. Dafür ist er aber in der Umwelt des täglichen Lebens heimisch, also im Lustspiel, in der komischen Oper. Zudem sind die Franzosen auf der Bühne gleichsam zuhause, sie sind Meister der Bühne und ihrer Wirkungen. In ihrer Art natürlich!

Von Grétry bis Auber, von 1770—1840 ist immer ein feines Lustspiel die Grundlage solcher komischen Opern. Hier walten alle Weise nationaler Prodnatur, Verwickelungen, Verkleidungen, „Amoureaux“ feinsten Prägung, aber alles innerhalb der Grenzen, die eine gute Gesellschaft allseitig fordert. Solch ein „Buch“ von Scire ist ein Genuss für sich allein; man lese Prolog und in der Urprobe, in der Pariser Ausgabe von 1801. Am solche Lustspiele in Musik zu setzen, mußte man das Recitativo lesen der italienischen opera buffa fallen lassen, man mußte die ganze Handlung dem gesprochenen Worte, dem Dialog der „Prosa“ anvertrauen. Ein praktischer Grund lag hinzu: der französische Oberländer, der sich nicht gerade der „großen“ Oper widmete, war zunächst Schauspieler. Er ist es noch heute. Paris hat keinen besonderen Stil. Lebensstil wie Kunststil wuchsen in Paris aus demselben Boden.“ In der Darstellung komischer Opern finden wir noch heute das, was wir deutsche

Gründlichkeit nennen, vereint „mit der Vornehmheit und der Grazie der romantischen Masse“. Sagt Karl Hagemann in seinen Pariser Studien (1906).

Von Grétry bis Auber läuft die Linie dieser Entwicklung. Die beiden Geisigen von Grétry (1770), drei Werke von Boieldieu (Johann von Paris, Kolläppchen, die weiße Dame) und Aubers Maurer (1812—1825) zeigen uns den Weg. Leider sind unserm Hoftheater diese Werke beinahe fremd, unserem großen Publikum mitbin unbekannt geworden. Für Grétry brach einst festly Wort die Bahn. Die Aufführung der „beiden Geisigen“, die 1892 in Karlsruhe stattfand, hat aber den Weg nach Mannheim noch nicht gefunden. Boieldieus Meisterwerke sind für Mannheim nahezu verschollen und Aubers Maurer ist seit beinahe zehn Jahren nicht mehr gegeben worden. Am 8. Mai 1825 war die Uraufführung. Berlin, Prag, Frankfurt und Mannheim (8. Juni 1829) sind die nächsten Stationen des herrlichen Laufes dieser Oper...

Man hat Aubers „Maurer und Schlosser“ — so der deutsche Titel — eine romantisch-komische Oper genannt. Spielend mit einem Worte, dessen wahre Bedeutung wir nun besser kennen! Man könnte eher von einer Kriminal-Oper, von einer Verworrenheit mit deutlichen Details-Gründungen sprechen! Leon, Herzog von Meximille, einer der reichsten Edelleute des alten Paris von 1780, liebt eine schöne Griechin, die im Frauenhause des türkischen Gesandten

wohnt. Sie verabreden zu fliehen. Abends erfährt aber davon und beschließt, den Eingang zur Grotte vermauern zu lassen. Gelingt sein Plan, so müssen die Liebenden den grauendollen Hungertod erleiden. Usbek und Rica, Sklaven bei der türkischen Gesandtschaft, finden nun den Maurer Roger und den Schlosser Bobliste, der obenbrein die Ketten schmeißen soll. Der prächtige Wagen, der die Handwerker abholte, die zwei Beutel Gold, die sie erhielten, die nächtliche Fahrt quer durch Paris, die unheimliche Arbeit in dem geheimnisvollen Palast... das alles spannt unsere Fantasie. Roger feierte seine Hochzeit, als ihm die Unbekannten mit Drohung und Gewalt zu seiner seltsamen Arbeit tiefen. Nun muß er die Hochzeitnacht fern von Henriette zubringen... Es ist eine geheimnisvolle, schreckliche Novelle, genau so, wie man sie noch heute zu lesen beliebt! Scire hat sie im Verein mit Hermolin Delavigne, seinem langjährigen Mitarbeiter, zu einem prächtigen Libretto bearbeitet, und wenn wir uns in das schöne Frankreich verlegen, wenn wir bedenken, daß noch heute der Stil der Darstellung dem Franzosen höher steht als das bürgerliche Wert, daß die Harmonie im Gedrauge der einzelnen Ausdrucksmittel“ höchstes Gelingen der „opéra comique“ ist, so werden wir Auge und Ohr richtig einstellen. Der Pariser hat für „Tonproben“ keinen Sinn, er verlangt einheitliche Kunstleistungen, verlangt insbesondere, daß das Gesungene auch dargestellt werde. Auch hierüber gibt Doktor Hagemann treffende Be-

verhängnisvolle Entwicklung unbekannt sein sollte. Kennt er sie aber, dann fällt ein eigentümliches Licht auf die Bauernfreundlichkeit der konservativen Partei und ihrer Führer, dann muß man sagen, daß sie für unsere Bauern Steine statt Brot haben, dann zeigt sich wieder, wie die konservative Partei mehr und mehr zu einer Klassenpartei der Großgrundbesitzer sich entwickelt hat. Im Wahlkreis des Führers der konservativen Partei schwinden die Bauernhöfe, daß er dieser verhängnisvollen Entwicklung entgegengetreten wäre, seinen Einfluß geltend gemacht hätte, sie zu hemmen, wir haben nichts davon bemerkt. Unsere Bauern aber erkennen aus diesen Vorgängen, wie es mit der Bauernfreundlichkeit der Konservativen bestellt ist, und werden die politischen Folgerungen aus dieser Haltung zu ziehen wissen. Auch bei uns in Baden, wo Herr Seydebrand selbst, in dessen Wahlkreis die Bauerngüter von den Großgrundbesitzern aufgekauft werden, erst kürzlich unsere Bauern für die konservative Partei zu fangen suchte. Mit wenig Erfolg. Unsere Bauern wissen eben, was die konservative Partei unter der Oberleitung des Bundes der Landwirte ist, das Bauernlegen im Wahlkreis des Herrn von Seydebrand zeigt es ja wieder, und wir wollen bei Gelegenheit an ein Wort Eduard von Hartmanns erinnern, der im „Tag“ (Juni 1903) sehr scharf das Verhältnis der Landwirtschaft zu den heute in der konservativen Partei maßgebenden Strömungen folgendermaßen bestimmt:

„Die Forderungen der extremen Agrarier sind im Interesse des Großgrundbesitzes durchaus konsequent, aber nicht gerechtfertigt im Interesse der Landwirtschaft überhaupt. Sie dürfen bekämpft werden, ohne das Interesse der Landwirtschaft zu schädigen, und sie müssen bekämpft werden, weil sie für das Gesamtinteresse tödlich sind.“

Deutsche und englische Arbeitslöhne.

Bei der Verteilung der wirtschaftlichen Lage unserer Arbeiter wird mit Vorliebe auf die Verhältnisse in England hingewiesen, wo es der Arbeiter angeblich sehr viel besser haben soll als bei uns in Deutschland. Es ist hier nur an die vor etwa Jahresfrist erschienene Schrift „Die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen“ von Tylor zu erinnern, welche die Ergebnisse einer Untersuchung des englischen Handelsamtes über die Lebensmittelpreise, Wohnungsmieten und Löhne im Oktober 1905 zugrunde legte. Um so bemerkenswerter ist es, daß nun eine von dem englischen Handelsamt neuerdings vorgenommene Rundfrage in England kommt, welche die Lage der englischen Arbeiter keineswegs in so günstigem Licht erscheinen lassen. Das Handelsamt berichtet darüber in einem umfangreichen Bande: Report of an enquiry by the Board of Trade into workmen's rents and retail prices, together with the rates of wages in certain occupations in industrial towns of the United Kingdom in 1912 (in continuation of a similar enquiry in 1905). Die Gegenüberstellung der Ergebnisse der Untersuchung des Jahres 1905 und der von 1912 zeigt, daß in dem Zeitraum von 1905 bis 1912 in England zwar die Kosten für den Lebensunterhalt ganz erheblich gestiegen sind, daß aber die Löhne während dieser sieben Jahre fast gar keine Erhöhung erfahren haben. Die angestellten Erhebungen über die Lohnhöhe erstrecken sich auf drei Gewerbe, welche mehr oder weniger in allen Teilen

Englands zu finden sind: Baugewerbe, Buchdruckgewerbe und Metallindustrie. Die Löhne im Baugewerbe wurden in 88 Städten mit zusammen über 19 Millionen Einwohnern ermittelt. In einem Drittel aller Städte war für gelehrte Bauarbeiter überhaupt keine Lohnsteigerung zu verzeichnen, in 4 Fällen war der Lohn sogar etwas zurückgegangen. In 20 von 88 Städten betrug die Lohnsteigerung nur 1 Prozent, in 13 Städten 2 Prozent, in 25 3 bis 6 Prozent und als größte Steigerung wurden nur in einer einzigen Stadt 8 Prozent ermittelt. Die Löhne der Bauhilfsarbeiter veränderten sich in der Hälfte aller Städte überhaupt nicht, in 2 Orten war der Lohn um 2 Prozent gestiegen, während von den übrigen 43 Städten 40 Lohnrückgehungen zwischen 1 und 9 Prozent aufwiesen; nur in 2 Städten wurden Lohnsteigerungen von 10 Prozent und in einem Falle von 12 Prozent festgestellt. Im Durchschnitt der Städte mit mehr als 250 000 Einwohnern betrug die Lohnsteigerung für gelehrte Bauarbeiter 2,7 Prozent, für Bauhilfsarbeiter 4,6 Prozent, im Durchschnitt der Städte mit 100 000 bis 250 000 Einwohner 2,7 Prozent, in den Städten mit 50 000 bis 100 000 Einwohnern durchschnittlich 1,3 und 2,2 Prozent und in den Städten mit weniger als 50 000 Einwohnern 1,1 und 1,6 Prozent. Im Gesamtdurchschnitt aller 88 Städte stellte sich die prozentuale Lohnsteigerung auf 1,9 für gelehrte Bauarbeiter und 2,6 für Bauhilfsarbeiter. Mit dieser unbedeutenden Veränderung der englischen Löhne vergleiche man die Entwicklung, welche während desselben Zeitraumes die Löhne im deutschen Baugewerbe genommen haben. Die Tarifverträge bieten das Zahlenmaterial dazu. Es liegt 1905 bis 1912 der Lohn der

	Maurer	Zimmerer	Hilfsarbeiter
in	Proz.	Proz.	Proz.
Danzig	25	28,3	46,7
Dresden	20	20	40,6
Dresden	31,1	31,1	40
Leipzig	50	50	39,5
Essen	27,7	28,2	35,1
München	26	26,6	39,4
Stuttgart	34,8	34,8	—
Karlsruhe	22,2	22,2	—
Hamburg	21,4	21,4	—

Diese Zahlen bedürfen keines weiteren Kommentars. Auch die beiden anderen Gewerbe, deren Lohnverhältnisse vom englischen Handelsamt untersucht wurden, Buchdruckgewerbe und Metallindustrie, lassen deutlich erkennen, daß die Tendenz zur Aufwärtsbewegung der englischen Löhne nur sehr schwach ist. Für das Buchdruckgewerbe wurden in 78 Städten die Löhne der Satzsetzer ermittelt, wobei sich ergab, daß im Oktober 1912 durchschnittlich um 4,1 Prozent höhere Löhne als im Oktober 1905 gezahlt wurden. In 24 Städten waren gar keine Veränderungen vorgenommen, in 15 Städten betrug die Erhöhung 3 Prozent, in 31 Städten zwischen 4 und 8 Prozent und in 8 Städten zwischen 10 und 15 Prozent. In den Städten mit mehr als 250 000 Einwohnern war die durchschnittliche Steigerung am geringsten; sie betrug hier nur 2,4 Prozent in den Städten mit 100 000 bis 250 000 Einwohnern erreichte sie 4,3, in den Städten mit 50 000 bis 100 000 4,9 und in den Städten mit weniger als 50 000 Einwohnern 4,7 Prozent. In der Metallindustrie erstreckten sich die Untersuchungen des Handelsamtes für gelehrte Arbeiter auf 57 Städte, für Hilfsarbeiter auf 41 Städte. Es ergab sich, daß die Löhne der gelehrten Metallarbeiter im Oktober 1912 durchschnittlich 5,5 Prozent höher waren als im Oktober 1905, während bei den Hilfsarbeitern die prozentuale Steigerung nur 3,9 Prozent betrug. Die Löhne der gelehrten Metallarbeiter haben in 3 Städten keine Veränderung erfahren; in übrigen ergaben sich Steigerungen von 2 bis 4 Prozent in 15 Städten, von 5 bis 7 Prozent in 25 Städten, von 8 bis 10 Prozent in 14 Städten. Bei den Hilfsarbeitern war in 12 von 41 Städten gar keine Lohnsteigerung eingetreten, in den übrigen Orten wurden in 10 Fällen Steigerungen von 1 bis 4 Prozent, in 10 Fällen 5 und 6 Prozent und in 9 Städten 8—11 Prozent festgestellt. Nach der Größe der Städte unterschieden, ergab sich für die Städte mit mehr als 250 000 Einwohnern eine durchschnittliche Lohnsteigerung von 5,5 Prozent für die gelehrten Metallarbeiter und 4,4 Prozent für Hilfsarbeiter, in den Städten mit 100 000 bis 250 000 Ein-

wohnern 5,7 bzw. 4,1 Prozent und in den Städten mit 50 000 bis 100 000 Einwohnern 4,9 bzw. 2,9 Prozent. Alle drei Gewerbe, auf welche das englische Handelsamt seine Rundfrage erstreckt hat, zeigen also für den Zeitraum 1905 bis 1912 dasselbe Bild: eine nur sehr schwache Tendenz zur Aufwärtsentwicklung der Löhne. Diese Erscheinung ist um so bemerkenswerter, als die Kosten der Lebenshaltung des englischen Arbeiters nach den gleichzeitigen Erhebungen des Handelsamtes in 88 Städten sich ganz beträchtlich erhöht hatten. In sämtlichen Städten waren die Lebensmittel und Kohlenpreise gestiegen; und zwar betrug in 80 von den 88 Städten die Preissteigerung zwischen 10 und 18 Prozent, in 8 dieser Städte 13, 14 oder 15 Prozent; die geringste Steigerung belief sich auf 7 Prozent (nur in einer Stadt), während auf der anderen Seite 20 Prozent als obere Grenze beobachtet wurden. Im Gesamtdurchschnitt aller 88 Städte waren die Kleinhandelspreise für Lebensmittel und Kohlen im Oktober 1912 um 13,7 Prozent höher als im Oktober 1905. Diese Zahlen sollten denen, welche uns England gern als Muster vorhalten, zu denken geben.

Deutsches Reich.

Die Jahrelangstfeier der Vierziger Völkerschlacht wird, wie „Süd- und Mittelamerika“ berichtet, in verschiedenen deutschen Kolonien Chiles würdig begangen werden. Die Kolonie in Concepcion hat auf Anregung des Konsuls Schlußbeschlüsse gefaßt, einen Jubiläumsspendenfond für den nationalen Zweck in Concepcion zu gründen. Am 17. Oktober soll als nationale Kundgebung des Deutschtums ein großer Aderlauf stattfinden. Für den 18. ist eine Festschicht im Theater geplant, auch sollen an diesem Tage die deutschen Geschäfte geschlossen bleiben.

In Victoria hat der Festausbruch beschlossen, durch eine Vortragsreihe über das Thema „Vor hundert Jahren“ in der Zeit vor dem Fest den Angehörigen der Kolonie einen klaren Einblick in die damalige Zeit und das Wiedererwachen des deutschen Geistes zu geben. Auch die Deutschen in Chile und Temuco haben nationale Feiern für den 18. Oktober in Aussicht genommen.

Die badischen Landtagswahlen.

Die „bide“ Freundschaft des Zentrums mit den Konservativen.

Das „R. M. Volksblatt“ berichtet: — Weinheim, 5. Okt. Die heute im „Grünen Baum“ dahier tagende zahlreich besuchte Vertrauensmännerversammlung der Zentrumspartei beschloß von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten im 63. Wahlbezirk abzusehen und im ersten Wahlgang schon für den sehr jugkräftigen Kandidaten der Konservativen, dessen öffentliche Kommitierung in den nächsten Tagen erfolgen wird, einzutreten. Damit dürfte Stichwahl so gut wie sicher sein. Die heisse Liebe des Zentrums für die Konservativen ist wirklich rührend. In Mannheim, Land, Schwetzingen, Weinheim, Eppingen, Bretzen, Einheim, Adelheim, Mosbach, unterhält es im 1. Wahlgang geschnitten die Konservativen, die aus eigener Kraft in den meisten dieser Wahlkreise einmal die für die Stichwahlen erforderlichen 15 pct. aller Stimmen aufbringen könnten. — Sollte das Zentrum wirklich so selbstlos sein? Oder handelt es dabei nicht vielmehr nach dem schlauren Rezept Dr. Julius Vachems, der in seinen „Erinnerungen“ (Köln 1913) schrieb: „Es muß unbedingt mit vermehrter Umsicht auf die Wahl von solchen Abgeordneten nichtkatholischen Bekenntnisses hingewirkt werden, welche gute Fühlung mit

dem Zentrum zu nehmen und zu unterhalten willens und geeignet sind.“ Ja; unsere Konservativen sind eine stolze „unabhängige“ Partei, die gut über die angebliche „Abhängigkeit“ anderer Parteien denken können!

Das Typewriter-Girl mit dem Revolver.

(Von unserem Korrespondenten.)
sh. Berlin, 5. Oktober.

Freitags der vorigen Woche verhandelt das Schwurgericht des Landgerichts I Berlin über einen durch seine Begleitumstände ganz besonders interessanten Mordprozeß, der sich gegen das erst 20 Jahre alte Schreibmaschinenfräulein Hedwig Müller richtete. Die Angeklagte wird beschuldigt, ihren Liebhaber, den 19 Jahre alten Hausdiener Georg Reimann, am Abend des 8. März im Monat auszulassen. Durch Zufall wurde noch die Kinderfräuleinstelle bei meinem Ehe frei und ich übernahm noch mehr Arbeit gegen eine monatliche Entschädigung von 10 M. und Verpflegung. Es wird eigenartig klingen, doch zwei Menschen mit dem Gesch auskommen, aber es ging, wenn auch gerade nur... Die Angeklagte erzählt dann weiter, sie habe sich ihre Garderobe selber hergestellt und schließlich noch Stenographie und Schreibmaschine gelernt, worauf sie eine neue Stellung bei einem Rechtsanwalt annahm, die mit 25 M. pro Monat besetzt war; bald darauf wurde sie bei einer anderen Firma angestellt und zwar mit monatlich 60 und etwas über 75 Mark. Gelegentlich einer Heimfahrt von Hagenlesse lernte sie einen gewöhnlichen Dr. St. kennen, mit dem sie schließlich in Verbindung getreten sei, doch habe sie noch am gleichen Abend die Beziehungen lösen wollen. Ihre natürliche Veranlagung habe sie gebunden, sich als armes Mädchen irgend jemand aufzubringen, so daß sie auch keine Freundin gehabt habe. Im Oktober trat sie wieder mit Dr. St. zusammen und nun wurden die Beziehungen enger... Es war noch immer ein Verlobungsverhältnis wurde. Trotzdem auch hierbei mir doch Herz nicht mit dem Verlobten durchging, indem ich mich ganz in Liebesspielen einwühlte, ließ ich manches, was ihm nicht behagte, und da ich merkte, daß es zu meinem Vorteil, gab ich vielfach meine Freiheitsbestrebungen auf, jedoch nicht ihm wohl auch an. Ich aber immer eine Schranke zwischen uns, die es uns ermöglichen sollte, in jedem Augenblick ohne Mißklang auseinanderzugehen. Ich mochte mich in seiner Beziehung von ihm abhängig, und kam auch nie mit irgendwelchen Misere, deren ich so reichlich zu verzeichnen hatte. Ich kannte seine große Nervosität und eine starke Abneigung gegen Trank und Geruch, doch ist ihm nie hätte beschäftigen mögen. Ich war stets aufrichtig bemüht, ihm so gut ich konnte, eine angenehme Gesellschaftin und Unterhaltung zu sein. Unser Verkehr war uns beiden das naturgemäße Empfinden zweier Menschen, die gesund und erwachsen, sich recht lieb haben. Er entbehrte jeder niedrigen Meinung an irgendwelchen gemeinen Handlungen. Es war nicht ein alltägliches „Verhältnis“, sondern ein freies sich gegenseitig Gutes und Liebes tun und stets auf einander Rücksicht nehmen.“ — An einer andern Stelle sagt die Angeklagte: „Ich habe viele Herren kennen gelernt, aber im-

beobachtungen, jeder Kunstfreund sollte „Oper und Sars“ studieren. ... Donat Francois Huber, geboren am 29. Januar 1782, ist erst mit etwa vierzig Jahren zur allgemeinen Anerkennung gelangt. Wie ging das zu? Nun, er verbrachte seine Jugend als reicher Dilettant. Schon mit elf Jahren schrieb der Knabe Romane, und solche kleine Lieber fanden in den Pariser Salons großen Beifall. Aber der Vater wollte nichts davon wissen, daß Francois für die Laufbahn des Künstlers Beobachtung und Vorbereitungen habe. Der reiche Kunsthändler, der sich als Vater, als Violinist, als Sänger hervortat, fürchte wohl, daß sein Sohn in Dilettantismus seinen Lebenslauf würde der Sohn Kaufmanns, und blieb in dem ihm antipathischen Beruf bis 1804. Von 1804 bis 1812 führt unter Huber das Leben eines Pariser „Adven“, seine Zeit zwischen Klavier und Pflaster verlebend. Seine Pflasterstücke sind die schönsten von Paris (was doch viel sagen will!) und man spottete, Hubers Werke wöhen besser als deutsche Meister. Mit 30 Jahren findet er den schmalen Pfad zum Kunstertum, in das berühmte Konservatorium eintretend, noch einmal ganz von vorne beginnend. Der Künstler lernte arbeitete sich mit rastlosem Fleiß zum Meister durch, jahrelang die strengen Studien von Kontrapunkt und Fuge treibend. Überhaupt war ein strenger Lehrer. Ein Lehrbuch des Kontrapunkts ist dessen Urkunde, aber Huber begriff den tieferen Sinn der alten Lehre: logische Stimmen zu schreiben, wohlklingend und lustig.

die Töne zu sehen, die Themen zu entwickeln und zu verbinden. So leicht Hubers Partituren an unsere Ohren vorübergeleiteten, sie zeigen die sichere Hand eines Meisters. Klare, deutliche, reine Sprache, Wohlklang und Abgrenzung fordert der Franzose auch von seinen Tonkünstlern. „Er hat zuviel Geist, um ein guter Musiker zu sein“, spottete man, als Huber auftrat; aber auch dies Korartheil hat Huber bestritt, und heute genießt Feinschmecker seine Musik nach den Gesetzen der rechten Gurremandise. Kein Kaputt für große Jungen, keine Schlaecher, nichts von der Operette unseres Zeitalters ist in solchen Werken zu finden! Was ist denn nun das Eigentümliche von Huber und seiner Kunst? Hören wir die Worte, die Scribe am Grabe des großen Künstlers (am 15. März 1871) sprach: „Seine unerschöpfliche Erfindung liegt seit einem halben Jahrhundert durch unser Dasein wie ein Bach aus natürlicher Quelle: Spiegel und Ton, Erfrischung und Frieden zugleich. Wie viel Trauer hat er gemurmelt hinweggeführt, wie viel sanfte Tränen in seinen feinsten Strom gemischt! Wie oft hielt der Joubet seiner Musik und die Sorgen auf den andern Morgen vertagen, und als der Morgen kam, hatten wir sie vergessen!“

Frankfurter Kunstleben.

(Von unserem händigen Mitarbeiter.)
R.K. Frankfurt a. M., 6. Oktober.
Erst ein-zwei Wochen ist es ja her, daß sie sich begab — die Ballade vom fliehenden Holländer — und schon ist sie auch vergessen. Wohllich rollt sich das Programm-Orbe ab, das der fest-same, zu unrecht geschmähte Mann hinterlassen. Just jener, mit größtem Ernst das Problem Strindberg aufzufassen Abend („Wetter-leuchten“, „Mit dem Feuer spielen“), an dem Holländers rätselhafte Kontinuität bekannt wurde, zeigte eine gesteigerte Leistungsfähigkeit, falls literarischen Ehrgeiz und die nächste Zeit wird mit Benelli und Golsworthly sicher weiter beweisen, daß Holländers Spielplan kein leerer Wahn war. Es war Intendant Volkner sehr, sehr zu danken, daß er durch seine Bereitschaft, neben dem säueren Amt der Operntleitung auch das täglich vermaiste Schauspielhaus zu steuern, die Situation rettete, allen mühsigen Kombinationen und Gerüchten, die höchst äppig um diesen Intendantenbron wucherten, den Boden entzog. Unter seinem Proofoforum, von dem man wünschen möchte, es bleibe „wie einst im Mai“ (dies Gleichnis sei ein Blagat!) ein Definitivum, — ging Karl Ettlingers „Beschwerdebuch“ unter Odemars hodenstündiger Regie in Szene. Es gefällt hier dem Publikum sehr — dieses geschicht-arrangierte Potpourri von Anzengruber, Ganghofer, und Thoma-Ingrédients, cuttauscht aber den nicht minder, der von Ettlinger einmal eine eigene Note erwartete, —

Im Opernhaus wird indessen mit vollen Segeln gearbeitet: die famose Erstaufführung von Telles' Pantomime „Jörg und Infantin“ war hier schon ausföhrlich gewürdigt. Noch mehr Respekt erweist die gewissenhafte künstlerische Art, in der das laufende Repertoire sich abspielt — da hört man jetzt zuweilen ganz unangefangte Heißspiele unter der Leitung von La's, den man gemacht überhaupt als einen der bedeutendsten unter den wenigen Operndirigenten erkennt, den uns die Radiofolie Wählers und Motzls geschenkt. Rollat ist in vielem Bodanzky verwandt, wie dieser ist auch er ein Feuergeist, dem Tradition nichts, der lebendige musikalische Sinn der Werke alles ist. Er hat die grandiose Reichigkeit für ein kostbares Bijou als „Cosi fan tutte“, und er hat den großen Atem für die hymnische Ariadne-Musik, aus der die kolossalen Steigerungen vom Romant an, da Bacchus in die Handlung eingreift, mit gewaltigem immaren Schwung aufbaut. Man fñhlt: er hat den dichterischen Stern, hat das Letzte von Hofmannsthal's Idee, der inneren Wandlung Ariadnes, voll begriffen und so versteht er eben auch die musikalische Vertiefung durch Strauß restlos zu deuten. Weit über die Stuttgarter Aufföhrung geht auch die bis zum kleinsten Notennwert von jedem Akkord vibrierende Aufföhrung der opera buffa, des lustigen Lunitetts, und alle ironischen Geister entbündet der Stab Rollats in der Kolonatur-Verföhrung Verbinnetrens. — Die erste zünftige Ring-Anföhrung zeigte aber nur evident, daß dieser Dirigent nicht „ein-zuschäpeln“, daß er eine unverbesserte seltene Begabung ist. Mit aufstrebenden Gezielen, was

mer gesehen, alle möglichst vordringend zu behandeln. Sie waren ja alle so gedig, daß ich ihnen sehr bald die Wahrheit sagte, die natürlich wehe tat. Aus der ersten natürlichen Veranlassung heraus, mich nicht Neulichem anzuwenden, sondern dem absoluten Nichtbegehren eines Mannes und dritten eingebildeter Worte, daß ich eine Mäher sei, war es mir nie schwer, selbst goldenen Hüllen zu entgehen.

Während ihres Engagements in der Mittelfachen Buchhandlung lernte die Angeklagte neben dem Dr. St. nun den von ihr angeführt erschienenen Hausdiener Georg Reimann kennen, der im Februar 1912 in das Geschäft eingetreten war und den sie in ihren Memoiren als „ein sehr manierliches Bürschchen und behenden, netten jungen Mann“ bezeichnet. „Ich merkte sehr bald“, daß ich nicht nötig hatte, mir diesen Jungen gefällig zu machen. Er erwies mir die größten Aufmerksamkeit, er erriet förmlich meine Gedanken und erfüllte mir meine Wünsche, noch ehe ich sie ausgesprochen habe. Der junge Mann war gewissermaßen ein Mittelglied zwischen Kavallerie und Pagen. Schließlich machte mir Reimann Liebesanträge, die ich ablehnte. Er hatte aber Kenntnis von meiner Korrespondenz mit Dr. St. und drohte einmal dem Dr. St. von meinem depechierten Hebeschelebe Kenntnis zu geben und andererseits dem Chef von meinen Beziehungen zu Dr. St. Mitteilungen zu machen. Ich habe alles getan, um ihn zum Schweigen zu bringen, aber seine Eifersucht konnte keine Grenzen. Am 8. März sah er mich mit Dr. St. in dessen Haus treten und wartete mehrere Stunden auf mich. Als ich herunterkam ergriff er meine Handtasche und wollte mir den Haus Schlüssel zu Dr. St. entreißen. Als ich wieder zu Dr. St. kam, zeigte mir dieser einen Brief des Reimann, in dem stand, Dr. St. solle nicht denken, daß er der einzige sei, der meine Jureunigung habe, auch ihm, Reimann, hätte ich mich hingeworfen. In demselben Abend traf ich ganz zufällig mit Reimann zusammen. Seine Botschaften machten mich schwermütig und ich beschloß aus dem Leben zu scheiden. Reimann bestellte mich auf den Abend des 8. März in den Tiergarten, wo es wieder zu heftigen Auftritten kam. Reimann setzte sich auf eine Bank und begann zu weinen. Was dann kam, muß eine Bestimmung des Geschicks gewesen sein. Ich glaube an Art von Kismet. Ich lehnte mich an einen Baum und wollte den Revolver aus der Tasche nehmen, was Reimann gesehen haben muß, er wollte mir den Revolver entreißen und sagte „Um Gotteswillen, dann erschleibe ich dich und komme nach“. Was geschah, weiß ich nicht, ich hatte das Bewußtsein verloren. Ich kann mir nur denken, daß, als er mir den Revolver entriß, ich in der Angst keine Hand gefaßt habe und infolge dessen die Schüsse losgegangen sind.

Alle diese Angaben hielt die Angeklagte während ihrer Vernehmung in der Verhandlung am Freitag und Samstag vollkommen aufrecht, obwohl die Mutter des Getöteten und dessen Geschwister die Behauptung, daß Reimann sich der Angeklagten gewissermaßen als Zuhälter aufgebrängt habe, mit Entkräftung von der Hand wies. Um die Angaben der Angeklagten an Ort und Stelle nachzuprüfen, fand am Samstag nachmittag an der Worbstraße im Tiergarten ein Lokaltermin statt, bei dem jedoch die Tatfrage ebenfalls nicht zweifelsfrei geklärt wurde. Auf jeden Fall konnte die Angeklagte den Umständen nicht erklären, daß die Leiche des Ermordeten nicht weniger als drei Revolverkugeln aufwies, was gegen einen Selbstmord Reimanns zu sprechen scheint. Bemerkenswert war jedenfalls die außerordentliche Ruhe und das Fehlen jeder Reue bei dem jungen Mädchen, das sich damit als der Top eines echt amerikanischen Typewriters hinstellte. Die Verhandlung wurde am Montag fortgesetzt.

Auch in der Verhandlung am Montag blieb auf Vorhalten durch den Vorsitzenden die Angeklagte dabei, daß Reimann sich selbst erschossen habe. Als der Vorsitzende sie darauf hinweist,

daß das Verhalten Reimanns, wie sie es darstellte, absolut unerschöpflich sei, erwiderte sie, daß Reimann immer ein blutdürstiger Mensch gewesen sei, der nicht imstande war, logisch zu denken und zu handeln. Der Junge Werlmeister Tuffel behauptet, daß er etwa sechs Sekunden nach dem letzten Schuß am Tatort erschienen sei. Die Angeklagte habe einen ganz geläufigen Eindruck gemacht. Nach wenigen Minuten fiel sie in eine Ohnmacht. Als sie wieder zu sich gekommen war, traten die drei Zeugen mit ihr den Weg zur Postkassette im Tiergarten an. Auf dem Wege dorthin gab die Angeklagte eine Darstellung des Vorfalles; sie habe sich erschossen wollen, Reimann habe mit ihr gerungen und dabei habe sich die Waffe entladen. Die Mutter der Angeklagten, die unversehrt verkommen wird, behauptet, daß ihre Tochter Mordgedanken äußerte. Außerdem behauptet die Zeugin, daß die Angeklagte unter dem hypnotischen Einfluß von Reimann geknien habe, der ihr seinen Willen suggeriert habe.

Als mehrfacher Sachverständiger machte der Vertreter des Reichsstaatsanwaltes Dr. med. R. die Behauptungen über die Ergebnisse der Sektion. Der Sachverständige kam zu dem Schluß, daß der Tote wohl einen der beiden Schüsse auf sich hätte abgeben können, aber nicht beide hintereinander, da jeder von ihnen tödlich wirken mußte. Ein Sachverständiger demonstrierte den Geschworenen den Revolver, der ein ganz minderwertiges Modell ist. Der Bau schließt nach hinten nicht dicht ab, und wenn der Tote sich selbst erschossen hätte, hätten ihm die Pulvergase die Hand schwächen müssen. Als medizinischer Sachverständiger über den Geisteszustand der Angeklagten kam Dr. Kohn zu Wort: Er bezeichnete sie als eine erblich belastete Person, die in ihrer Jugend verschiedene Krankheiten durchgemacht habe. Sie leide auch an Zwangsvorstellungen und neige zum Rastlossein. Nach der Meinung des Sachverständigen hat sich die Angeklagte beim Abfeuern der Schüsse in einem typischen Dämmerzustand befunden, der die freie Willensmeinung ausschließt.

* Berlin, 7. Okt. Im Prozeß der Schreibmaschinistin Hedwig Müller wurde nach nochmaliger kurzer Beweisvernehmung die Beweisaufnahme geschlossen und in die Plaidoyer eingetreten. Der Staatsanwalt hat beantragt, daß der Angeklagte des Mordes zu verurteilen und die Angeklagte deshalb schuldig des Totschlages im Sinne des Paragra. 213 des Strafgesetzbuchs zu sprechen (Meinung zum Tode) und die Frage nach milderen Umständen zu bejahen, welche in welchem Maße der Angeklagten zur Seite ständen.

Vereinigung Badischer Baukontrollen.

O Heidelberg, 6. Okt. Im Stadterweiterungsamt des Rathauses hatten sich gestern etwa 50 Herren der Vereinigung badischer Baukontrollen zur Jahresversammlung eingefunden. Dieser ging eine Besichtigung der städtischen Sammlungen voraus. Bei Beginn der Tagung begrüßte Herr Karlstraße die Vertreter der Regierung; Regierungsrat Vester und Baurat Erdinger der Bezirkskomitee Heidelberg, Dr. Dopfner von der Bezirksbauinspektion, Regierungsbaumeister Kuhn, sowie den Vertreter der Stadt, Bürgermeister Dr. Wals. Reichle-Mahren erstattete den Jahresbericht. Ueber die Förderung der heimischen Bauweise sprach Regierungsrat Vester. Nach scharfer Abgrenzung seines Themas ging der Redner des Näheren auf den Umfang der Bauberatung, der in dem Regierungserlasse vom März 1909 näher dargelegt ist, ein und besprach sodann die Organisation der Bauberatung, die im Zusammenhang mit der Baupolizei oder ohne

diese erfolgen kann. Zur Förderung der Zusammenarbeit der Baukontrollen mit den Ingenieuren und Architektenvereinen ist eine hinweisende und vermittelnde Stellungnahme der Baukontrollen notwendig. Die Regierung erwarte, daß die Baukontrollen alles tun, um die entlehrenden Schwierigkeiten zu überwinden und das Zusammenarbeiten zu fördern. Dabei sei immer die Zahlungnahme mit den Bezirksämtern zu betonen. Bei der selbständigen Arbeit der Baukontrollen in Bauberatungsbüros findet immer das Tatgefühl den rechten Weg, sowie eine gewisse Nachsicht, die als Folge des Vertrauens zum Baukontrollen zeitigen muß. Am Schluß bespricht der Redner noch die Beziehungen der Baukontrollen zu den Bezirksinspektionen. In der Diskussion werden besonders die Wege erörtert, die zu einer Verständigung mit den Baukontrollen führen. Bei der Ansprache über wichtigere Fragen der Baupolizei und deren Handhabung gelangten technische Fragen über Gräben und Siege als Bauteile im Sinne der V.D.G., Aufgaben von Eigenkonstruktionsstellen, Treppendruck usw. zur Erörterung.

Landesbauinspektor Dr. Kamppf meyer-Karlstraße sprach sodann über „Wohnungsaufsicht“. Ausgehend von der Bedeutung der Wohnungsaufsicht besprach der Redner besonders schwierige Fälle dieses Gebietes, bei denen Bearbeitung vor allem die Schablone ausgeschaltet sein solle, da es sich nicht immer um bauliche Mängel, sondern sehr oft um mangelhafte Pflege der Wohnräume handelt. Der Redner empfahl die Anstellung von besonderen Angestellten für die Wohnungsaufsicht. Bei der Handhabung der Wohnungsaufsicht verlangt der Redner vor allem Menschenkenntnis, Takt und soziales Empfinden, sowie ständige Zahlungnahme mit den Wohlfahrtsbehörden.

Am Sonntag vormittag unternahm die auswärtigen Gäste einen Spaziergang nach dem Schloß. Später fand eine kurze Besprechung über Tagesfragen statt. Als Ort für die nächste Jahresversammlung wurde Konstanz bestimmt.

Aus Stadt und Land.

* Mannheim, den 7. Oktober 1918.

* Personalausrichten aus dem Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe. Verließen der Charakter als Wohnungsrat dem Vorkämpfer Tod. Wohnort in Oberkirch. — Angenommen zu Wohnort: Georg Brunner, Wilhelm Dahnert, Wilhelm Schmitt in Mannheim; Johann Engelhardt, Jakob Engel, Adolf Schick in Karlsruhe; Stephan Vöhrer in Wagnau; Leopold Klein in Florheim; zu Postgeheimen: Johanna Wurz, Emma Rühl in Karlsruhe; zu Telegraphengeheimen: Margareta Eder, Elisabeth Engler in Florheim. — Etwa 1000 angekündigt die Telegraphengeheimen: Elsa Frey in Heidelberg, Hilda Walter in Baden-Baden. — Verließ die Postassistenten: August Brombold von Karlsruhe nach Baden-Baden, Johann Horner von Karlsruhe nach Wöhrer, Friedrich Klemp von Mannheim nach Karlsruhe, Emil Zimmermann von Heidelberg nach Gagnau, Karl Konrad von Mannheim nach Bretzen; der Telegraphenassistent Otto Amboss von Mannheim nach Weinheim. — In den Ruhestand tritt der Obertelegraphenassistent Karl Ventel in Mannheim. — Freiwillig ausgeschieden die Telegraphengeheimen Emma Biegler in Mannheim.

* Erinnerungsfest beim Krillier-Regiment Großherzog (1. Bad. Nr. 14). Eine von allem Lamentabstehenden Geist getragene Zusammenkunft ehemaliger Angehöriger der reitenden Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Großherzog (1. Bad. Nr. 14) der Jahrgänge 1873/74 fand am Samstag und Sonntag in Karlsruhe statt. Die Veranstaltung, die als 40-jähriger Abschied bezeichnet wurde, ist von Vorkämpfer Karl Haus-Kleinbockheim veranstaltet worden. Mit diesem Zweck wollten sich die ehemaligen Reiterkameraden zugleich auch von ihrer über 100 Jahre bestehenden Batterie (gegründet 1805), die in ihrer Geschichte manches

Mühmesblatt aufzuweisen hat, endgültig verabschieden, da die reitende Batterie infolge der neuen Reiterorganisation mit dem 1. Oktober als solche aufgelöst und in eine fahrende umgewandelt worden ist. Die alten Kanoniere rüsten daher aus allen Gegenden unseres Landes, selbst aus Ost- und Westpreußen, um wieder die alte Kameradschaft aufzufrischen und die treue Kameradschaft zu erneuern. Samstag Abend fand im Hotel „Grüner Hof“ die Begrüßung statt. Hierzu hatten sich von militärischer Seite der ehemalige Batterieführer Generalleutnant v. D. Julius v. Wed eingeleitet; auch eine größere Zahl aktiver Unteroffiziere der früheren reitenden Batterie war anwesend. Herr Graf Hundertpfund begrüßte die Ehemaligen. Von den noch lebenden ehemaligen Batterieoffizieren, den Generalen v. D. Ferd. von Wed und Freiherr v. Reubronn, sowie von Major a. D. Mühlhagen waren Telegramme und Begrüßungsschreiben eingelaufen. Am Sonntag früh begaben sich die Teilnehmer nach dem neuen Friedhof, um auf der Grabstätte ihres hochgeliebten Kameraden Karl Koser einen Kranz niederzulegen, wobei die Kameraden Karl Meyer, Steuerassistent a. D. und Finanzsekretär Graf v. Pfister Anreden hielten. Auch das Grab des Generals von Wed, der 1874 bis 1879 Batteriechef war, wurde aufgesucht. Nach dieser Feier fand ein Besuch in Gottesau statt, an dem das Regiment freundlich eingeladen hatte. Die alten Kanoniere stellten sich vor dem Schloß in Reih und Glied auf und wurden hier von dem Regimentskommandeur, Oberst von La Chevallerie, mit einer Ansprache herzlich willkommen gehalten; die von patriotischem Geiste erfüllte Rede schloß mit einem Hurra auf die alte reitende Batterie. Bürgermeister Gauß dankte dafür im Namen der Kameraden. Darauf wurde eine Feldkassette in neuer Art vorgestellt und erklärt. Nach Besichtigung des Kasernens und der Stallungen fand ein vom Regiment gegebenes Frühstück statt, wobei der letzte Chef der reitenden Batterie, Hauptmann Vöhrer, die alten Kanoniere begrüßte und sein Bedauern ausdrückte, daß die reitende Batterie nunmehr zu bestehen aufgehört habe. Sein Hoch galt ihrem ältesten anwesenden Offizier, General a. D. R. von Wed. Auf den Besuch in Gottesau folgte ein gemeinschaftliches Mittagessen im Hotel „Grüner Hof“, bei dem noch eine große Anzahl Teilnehmer folgten. Mit dem Wunsche auf Wiedersehen nach 10 Jahren beim 40-jährigen Abschied nahmen die alten Reiterkameraden von einander Abschied, um in ihre Heimat zurückzufahren.

* Jüdische Kirchensteuer. Wie machen die israelitischen Kirchensprengelungen auf die Zahlungsaufforderung im Infratentel aufmerksam.

* Altkatholische Gemeinde. Am letzten Sonntag Abend hielt die alt-katholische Gemeinde im Saal „Zum Rosenkranz“ einen am besuchten Familienabend ab. Stadtpfarrer Dr. Steinwachs konnte in seiner Begrüßungsansprache auch Heiliche und Laien aus Nachbargemeinden begrüßen. Herr Pfarrer Kreuzer-Kompien, der für den Abend einen Vortrag gehalten, wurde leider in letzter Stunde am Erkranken verhindert. An seiner Statt redete Herr Dr. Helmwein, zweiter Pfarrer in München, über „Sourdes“. In ungemein feckender und instruktiver Weise schilderte Redner, der ebenfalls an Ort und Stelle subiert, die Entstehung und Bedeutung dieses Volksabstriches, den er bei all seinem Jählauf und all seinen oft falschen Einbildungen als einen Teil der Ohnmacht bezeichnete. Der Abend wurde noch durch durch Violinbegleitung, Biologien von Herrn Hauptlehrer Schloßer (am Klavier Herr Hauptlehrer Haber), darunter eine Komposition von Herrn Haber. Auch der Kirchenchor unter Leitung seines Chormeisters Schloßer fand mit seinen erst vorgerangenen Chören großen Beifall. Herr Professor Dred brachte zum Schluß den Mitwirkenden, vor allem aber Herrn Dr. Helmwein, den Dank der Versammlung in bezeichneter Weise zum Ausdruck.

* Der Arbeitsnachweis der Badischen Landwirtschaftskammer vermittelt in Verbindung mit

Brundbildern, die völlig ensandelfremd die Bühne betreten, das Organenwerk so einheitlich, in so großer, tiefenden Zug herauszubringen, bedeutet keine geringe Tat. Grandiose Höhepunkte waren der erste und dritte Akt „Walhalla“, der letzte Akt „Siegfried“ und in der „Götterdämmerung“ gab es keinen toten Akt. Und dies trotz einer recht durchschmittlichen, innerlich leblosen Brundbildern wie Herr Wershäuser (Götterdämmerung), die von übertraffen wurde von Fr. Clairmont, die ihn aus ihrem Akt in die Sopran-Götterhöhen des Holstebühl emporholte. Die Tenorpartie war vorbildlich behoben, als Jorchammer der letzten Siegfried mit seiner echt heldischen Art sang. Vom Scheitern als Wotan in musikalisch und geistlich ganz ausgezeichnet, ohne psychologisch tiefer zu schürfen. Als erwachende Brundbild trauerte ein Teil, Kadel durch ebenso große wie schöne Mittel und plastische Darstellung. Es wäre eine gute Lösung, der auch nach schwedenden Brundbildern, dieser Künstlerin das Fach anzubieten. Die Tenorpartie soll mit dem Engagement eines sehr stimmkräftigen Sängers, Herrn Fanger aus Königsberg, behoben werden. Im übrigen rüht man, Verbi zu feiern, zur Erhaltung des „Don Carlos“. Es wird also unter Volker neu ernsthaft gearbeitet!

* Das Neue Theater ist indessen mit einem Schreiber, mit Herrn „Weiser“ und mehreren Franzosen sehr glücklich gewesen, reich durch den Stil seiner Aufführungen, durch interessante Mischungen, wie Frau von Dagen

und Albert Stierwald (den bedeutenden Charakterdarsteller, der es vermochte, trotz jahrelanger Posten-Nähe sein Ich nicht zu verlieren...), das Publikum nach wie vor in sein elegantes und dem Schauspielwerk akustisch so stark überlegenes Haus zu bannen. Von Einzelleistungen wäre besonders Schwarze's Meister (Wald) hervorzuheben und die stets den Kern treffende Rede der Direktoren Hellmer und Reimann oder Dr. Pfeiffer's.

* Die Musiksaison hat hier neuer erschrecklich frühzeitig eingesetzt. Am letzten Septemberabend, nach einem herrlichen Spätsommerabend, brachte es Fritz Kreisler zuwege, einen Koncertsaal bis auf den letzten Platz zu füllen. Er spielte mit Willy Koldberg, diesem idealen Kammermusiker, die Oden. (Mozart) Sonate von Brahms und, in einer Klavierbearbeitung, die Kubur-Partita von Bach, diese mit unbeschreiblicher Kunst des Akkords. Dann folgte die Serie aller Musik, die Kreisler gleich einem Goldschmied neu gewonnen hat. Er gab sie in seiner einzigen, herrlichen Weise, wie sie ihm seiner nachspielt. War es möglich, so ist Kreisler's Technik an sich noch gewachsen — und doch ist sein der Musiker und Denker in ihm der Größere, Jüdel und Jugabe ohne Ende, bis ihn der Schlafwagen irgend wohin entführte — nach London oder Rom, oder Helgoland, allwo noch rasch vor der großen Amerikatournee Wanderer zu schaffen ist... 11 Stunden früher unten unter dem Diplomaten des „Kerkerbandes der konsertierenden Künstler Deutschlands“ drei weniger geniaht

begabte, künstlerische Mittelgut... auf. Müht der „Berand“ dem Musikleben oder den Konzerten wirklich dadurch, daß er diesen die Kosten auf ein Drittel reduziert? Soviel er nicht vermehrt den Zutritt der Musikanten, der Halb- und Drittel-Talente? Statt eines solchen Konzerts, das man nun deren drei oder vier an einem Abend vor sich. Und die großen Klavieren verziehen wie unter die unübersehbar Wolan der selbstbewußt an ihre Größe Glaubenden mit eigenen Konzerten. Kein Ende noch abzusehen, in diesem Jammerland von Musik, zu dem sich dieses sogenannte Musikleben der Großstädte ausbreitet!

Dies in Frankfurt liegen die Dinge bekanntlich besonders kurios; die Orchester- und Kammerkonzerte der Musikanten-Gesellschaft finden, da sich diese noch immer nicht auf das besinnen, was sie tun muß, soll der Preß-Vorwurf über sie kein dauernd werden — unter Ausschluß der weiteren Öffentlichkeit. Dagegen gewinnt der Einklang-Buß des Tonkunstler-Orchesters, wo angeordnet ist, brav und belegen vor einem mehr aufnahme-reichigen, naiven, als vor einem bloßeren, überfüllten Publikum unter Kammerkonzertmusik. Bevor er seine Hörer mit Weobovens „Künster“ begelert, gab es im heutigen ersten Konzert das Ereignis, Max Regar in Person als Interpret klassischer konzertanter Klaviermusik zu hören. Auch neben Rebe-ner (Mahlis) und dem berühmten Klavierspieler in H. Brandenburg, Konzert von Vach-deren unbeschreiblich schönen Mittelschwerer wahrhaft nachdichtete, um dann mit der zu

höhen Stellen freibenden Pianistin Paula Siebel das Es-dur-Konzert von Mozart für zwei Klaviere — in diesem Fall waren es zwei Tschach von feinstem Wohlklang — zu spielen. Man feierte Regar seine Bedeutung gemäß und vergaß nicht seine tapfere Bayenerin. Dalcroze führte in diesen Tagen einige Schülerkonzerte vor und ließ sie ihren verlässlichen „Wissen zum Wohlstand“ zeigen. Kostbar lang sich mit einer neuen Leseführer aller Dinge unruhig in die Herzen eines Stammpublikums. Und so wird es nun fortgehen vom Herbst in den Winter, von da bis in den Feig...

Das Lühowsche Freikorps.

(Von Wolfgang Krüger.)

Und wenn ihr die schwarzen Gefallen fragt, Das in Bayern wild, verworren liegt. Schwer ist es, die Beschaffenheit des Lühowschen Korps zu schildern. Es war ein Freikorps im wahren Sinne des Wortes! Die Abteilungen der reitenden Vöhrer hatte allenfalls noch ein militärisches Aussehen; eine dreihundert Mann stark, waren alle gleichförmig uniformiert und vollständig bewaffnet, und meistens von Bildung.

* Der letzte Kultur der Jugend, mit dem sie auch die schwer bemittelte Klasse aus ihrer abendlichen Beschäftigung erweicht, hat in deutschen Kreisen 1918 als schäufte Frucht die Organisation des „Königsberg“ (Königsberg) statt. Dieser Mann hat sich durch sein Werk mit den besten seiner Vorgänger verhalten und seine reize und bewußten Ideen gewonnen. Und patriotischen Einheits hat immer ein Heben auf diese kleinen, kleinen Scher erreicht, in der das

heraus. Besetzt war es von vier Personen, 2 Damen und 2 Herren, die bis auf den Schwager des Herrn Goll, der ziemlich starke Hautabfälligkeiten aufwies, mit dem Schreden davonkamen. Der Urheber des Unglücks, ein Arbeiter aus Forzheim, namens Jundel, welcher noch von seiner Frau begleitet war, wurde bewußtlos vom Blage nach Eutingen gebracht. Er war vom Schutzbüchler erfasst, ein Stück geschleift und an Hand und Fuß verletzt worden. Ob er auch innere Verletzungen erlitten hat, muß sich noch zeigen. Das Auto selbst ist sehr stark beschädigt.

*(Karlsruhe, 5. Okt.) Am Samstag früh wurde an einem Kohlenlagerplatz im Rheinhafen die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Leiche war in einer Schachtel verpackt. Von der Kindsmutter hat man noch keine Spur.

* Karlsruhe, 6. Okt. In betrunkenem Zustand wurde am Samstagabend ein hier wohnhafter 60 Jahre alter Tagelöhner durch zwei Arbeiter auf die Polizeiwache Goethestraße verbracht, wo er nach etwa einer Viertelstunde, noch vor dem Eintreten eines Arztes, verstarb.

* Ettenheim, 7. Okt. Beim Bahnübergang in Ringheim wurde das Fuhrwerk des Bierbrauers Koch von einem Schnellzug überfahren und vollständig zertrümmert. Die beiden Kinder des Bierbrauers im Alter von 5 und 15 Jahren wurden auf der Stelle getötet.

*(Emmendingen, 6. Okt.) Am Samstag wurde hier die mit einem Kostenaufwand von 365 000 Mark erbaute Markgrafen-Schule mit einer Feier der Benennung übergeben. In der Schule werden die Landels- und Gewerbeschule und die Hälfte der Volksschule untergebracht.

*(Dietlingen, 6. Okt.) Am Neubau des Fabrikanten Freiwoel hier ereignete sich ein schwerer Unfall. Als der Maurermeister Bischoff mit einem schweren Stein auf der Kugel auf dem Gerüst des zweiten Stockwerkes lag, brach das Gerüst plötzlich zusammen und Bischoff fiel in die Tiefe, wo er schwer verletzt demnächst los liegen blieb. Der herbeigerufene Arzt stellte eine schwere Gehirnerschütterung fest. Am Aufkommen des Verletzten wird gezweifelt.

*(Staufen, 6. Okt.) Ein weiterer Fall spinaler Kinderlähmung ist hier in der Familie des Arbeiters Seger vorgekommen. Das Kind wurde sofort dem Hospital in Freiburg zugeführt.

*(Simbach, 5. Okt.) In der vorhergehenden Nacht wurden bei einem schweren Herzhoden zwei Kühe des Landwirts Franz Schwing durch einen kalten Blizstrahl getötet.

*(Dallau, 3. Okt.) Hier ist das Wohnhaus und die Scheuer des Maurer Jakob Breunig niedergebrannt. Der Schaden beträgt etwa 8000 Mark. Der Maurer Franz Karl Heilig wurde wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet.

* Freiburg, 2. Oktober. Die Verschmelzung der Stadt Freiburg mit dem Vorort Haslach ging am 30. September durch die Uebergabe der neuen Dreifachbrücke und der Inbetriebnahme der Straßenbahnlinie nach Haslach vor sich. Punkt 4 Uhr fuhren drei mit dem Stadtrat, Mitgliedern des Bürgerausschusses und Vertretern der Presse besetzte Straßenbahnwagen nach dem Vorort hinaus. In dem festlich geschmückten Haslach entboten Schulkinder und der Vorstand des dortigen Lokalvereins den Ankomenden ein herzliches Willkommen. Daran schloß sich eine kleine Feier mit darauffolgendem Bankett im „Hirschen“ an.

Ein rätselhafter Mord in Heberlingen.

* Heberlingen, 7. Okt. Der Privatier und Villenbesitzer Mackley hat in der Nacht

von Samstag auf Sonntag seinen Nachbarn, den Kaufmann und Villenbesitzer Leo Schweyer aus Stuttgart, Mitinhaber der Firma Schweyer u. Co. hier, erschossen.

Ueber den bis jetzt rätselhaften Mord lesen wir in der „Konst. Ztg.“ folgende ausführliche Darstellung: In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde in der Villa Heusch am Westbahnhof ein geheimnisvoller Mord verübt. Westlich vom Westbahnhof, zu beiden Seiten des Bahnhofhotels, stehen die beiden hübschen Villen Ch. Th. Mackley und Heusch. Der Besitzer der ersteren ist Charles Th. Mackley, dessen Vater, ein geborener Engländer, seit 1884 hier wohnte und vor einigen Jahren starb. Der jetzige Besitzer ist ein stiller, wohlhabender Mann von gegen 50 Jahren und ledig, von ruhigen und stets hilfsbereitem Charakter. Der Besitzer der Villa Heusch heißt Schweyer und wohnt im Winter in Stuttgart. In besagter Nacht lud Schweyer Mackley zu sich in seine Villa, wo er für einige Tage allein sich aufhielt. Schweyer lud, wie weiter erzählt wird, den Mackley zu einigen Flaschen Wein ein. Die Stärke des Weines soll dem Mackley jogleich verdächtig vorgekommen sein. Im Gespräch und in späßhafter Weise soll nun Schweyer dem Mackley ein Testament gezeigt haben, nach dem letzterer der Tochter Schweyers verschiedenes vermacht habe. Sodann soll Schweyer den Mackley gebeten haben, im Badezimmer oben an der elektrischen Leitung etwas nachzusehen. Mackley ist auch Elektriker. Als dieser oben stand, habe ihn Schweyer herunter in die gefüllte Badewanne gezogen, um ihn zu ertränken. In dem Kampfe, der nun entstand, gelang es Mackley, seine stets bei sich geführte Browningpistole abzufeuern und nach dem zweiten Schuß seinen Angreifer tödlich zu treffen.

Mackley erstattete sofort Anzeige. Man fand den Toten neben der Badewanne mit einem Schuß durch den Kopf. Mackley war vollständig durchdrungen. Unten aber bei der Villa stand die Gondel, die Schweyer beim Bahnhofhotel geholt hatte und in der sich seine Steine befunden haben sollen. Die Untersuchung in dem Fall Schweyer dauerte gestern bis abends. Soviel steht jetzt fest, daß Privatier Charles Th. Mackley aus Rotweil nebst Sohn, Schweyer, ein starker Mann wollte ihn tatsächlich mit raffinierter Planmäßigkeit in der gefüllten Badewanne ertränken. Zwei Testamente sind gefunden worden, die Mackley unter dem Einfluß des eingetrübten und wahrscheinlich verführten Weines nach Diktat geschrieben hat, und zwar „zugunsten“ der Tochter des Erschossenen. Weiter spricht die bereitgehaltene Gondel dafür, daß wahrscheinlich der „tote“ Mackley in die See geworfen werden sollte. Zudem war der Erschossene mit einer geladenen Browningpistole bewaffnet. Der Erschossene hat es also auf sein Geld abgesehen. Schweyer wird jetzt auch mit dem großen Vooisballenbrand in Verbindung gebracht, denn er war mit seinem Motorboot gut versichert.

Von anderer Seite wird zu dem entsetzlichen Mord noch geschrieben: Der ermordete Stuttgarter Großkaufmann Leonhard Schweyer, Teilhaber der Firma C. Schweyer u. Co., Weib- und Baumwollwarengroßhandlung, als Gründer und Vorstand des Dürrt. Münchingerischer Verbundes in kaufmännischen Kreisen weit und breit bekannt, besitzt in Ueberlingen unmittelbar am See eine hübsche Villa, auf der er mit seiner Familie alljährlich den Erholungsurlaub verbrachte. Neben ihm wohnt, ebenfalls in einer Villa ein reicher Junggeselle, Charles Mackley, der mit der Familie Schweyer seit langer Zeit die besten Beziehungen unterhält und insbesondere der ältesten Tochter eine väterliche Zuneigung entgegenbrachte, die schließlich so weit ging, daß sich der fünfjährige Knabe, sein ganzes Vermögen der Tochter zu vermachen. Am Samstag begab sich Schweyer zu seinem Freunde und veranlaßte diesen, das Vermächtnis schriftlich festzusetzen. Als der Rentner seine Unterschrift unter das eigenhändige Testament gesetzt hatte und gleich darauf ein Bad nehmen wollte, versuchte Schweyer, seinen Besucher in der Badewanne zu ertränken. Dieser aber zog einen Revolver und stredte Schweyer durch einen Schuß, der von der Kehle durch den Kopf drang, tot nieder. Eine sofortige Augencheinahme ergab die Richtigkeit der Darstellung, worauf der Rentner ohne weiteres auf freien Fuß gesetzt wurde.

Bezugnehmend auf das Eingekandte unter obigem Schlagwort bin ich und wohl die ganze Nachbarschaft dem Eingekandten dankbar, daß endlich einmal eine Anregung gegeben wird, um Aufstände zu bekämpfen, die einer Stadt wie Mannheim im höchsten Grade unwürdig sind. In der Gegend Strohmart-Heidelbergerstraße geht es nachts zu, wie in keinem Viertel der ganzen Stadt und wie ich Nechtliches noch nie getroffen habe. Das ist ein Zöhlen und Schreien, verbunden mit derartigen Schlägereien, daß an ein Schlafen nicht zu denken ist. Wie läßt sich ein Schutzmännchen bilden, obzwar einer garnichts ausrichten würde, denn meistens sind es, den Titeln, die sich diese Rufführer zurechnen, nach zu schließen meist Kohlinge erster Güte. Ein Mädchen oder eine Frau darf sich nach 9 Uhr nicht auf der Straße blicken lassen, ohne den größten Belästigungen seitens dieser Nachtschumler ausgesetzt zu sein. Hier gehört einmal energig eingeschritten, denn solch rohen Unfug braucht sich niemand bieten zu lassen. Ein Anwohner.

Stimmen aus dem Publikum.

Mannheim bei Nacht.

Bezugnehmend auf das Eingekandte unter obigem Schlagwort bin ich und wohl die ganze Nachbarschaft dem Eingekandten dankbar, daß endlich einmal eine Anregung gegeben wird, um Aufstände zu bekämpfen, die einer Stadt wie Mannheim im höchsten Grade unwürdig sind. In der Gegend Strohmart-Heidelbergerstraße geht es nachts zu, wie in keinem Viertel der ganzen Stadt und wie ich Nechtliches noch nie getroffen habe. Das ist ein Zöhlen und Schreien, verbunden mit derartigen Schlägereien, daß an ein Schlafen nicht zu denken ist. Wie läßt sich ein Schutzmännchen bilden, obzwar einer garnichts ausrichten würde, denn meistens sind es, den Titeln, die sich diese Rufführer zurechnen, nach zu schließen meist Kohlinge erster Güte. Ein Mädchen oder eine Frau darf sich nach 9 Uhr nicht auf der Straße blicken lassen, ohne den größten Belästigungen seitens dieser Nachtschumler ausgesetzt zu sein. Hier gehört einmal energig eingeschritten, denn solch rohen Unfug braucht sich niemand bieten zu lassen. Ein Anwohner.

Die Jahrhundertfeier der Leipziger Völkerschlacht.

Wir werden um Verbreitung nachstehenden Aufrufs ersucht:

Wohi aller Orten rüftet man sich, die Jahrhundertfeier der Leipziger Völkerschlacht am 18. Oktober 1913 festlich zu begehen. In Jena sollen am 18. Oktober, abends 6 Uhr, Feuer auf den Bergen angezündet werden zur Erinnerung an die große Zeit vor hundert Jahren. Durch ganz Deutschland mühen sich zur gleichen Stunde die Feuer lodern, um Kunde zu geben, von der einmütigen Begeisterung, mit der das deutsche Volk der Helden jener großen Zeit gedenkt. Aus dem Herzen Deutschlands heraus, aus Jena ertönt deshalb der Ruf: Laßt die Flammen allüberall zur gleichen Stunde zum Himmel schlagen! Weht den Ruf weiter von Ort zu Ort, von Land zu Land und zündet die Feuer am 18. Oktober, abends 6 Uhr!

Der Arbeitsausschuß für die Jahrhundertfeier in Jena. J. A.: Senatspräsident Seifarth.

Von Tag zu Tag

— Selbstmordversuch. Mainz, 6. Oktober. Heute gegen Abend machte das 24jährige Hausmädchen Martha Ellenberger einen Selbstmordversuch, indem sie ein flüssiges Narkotikum austrank. Da ärztliche Hilfe reichlich zur Stelle war, gelang es, das Mädchen zu retten. Die Ursache zu der Tat ist bari zu suchen, daß das Mädchen zurzeit ohne Stellung war und den sechs Wochen M M L d v M L v B l l i e für Logis und Kost nicht aufbringen konnte.

— Töblicher Aufruhrfall infolge Entfristung. Mainz, 6. Okt. Der auf der Wanderschaft sich befindliche Handwerksbursche Nikolaus Becker aus Saarwellingen (Rheinprovinz) war am letzten Samstag auf der Straße zwischen

und jüchterliche Repressalien brachte; endlich wurde auch dadurch keineswegs der beabsichtigte Zweck — Tapferkeit aus völliger Resignation — erreicht.

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Academische Nachrichten.

Schelmrat Professor Dr. Laeffler (Greifswald) hat, wie berichtet wird, einen Ruf als Direktor des Instituts für Infektionskrankheiten von Robert Koch (Berlin) erhalten und beabsichtigt, dem Ruf Folge zu leisten.

Ein Gainsborough in Schweden entdeckt?

Die „B. Z.“ berichtet, daß in einer Stockholmer Kunsthammlung ein Porträt entdeckt worden sei, das man Gainsborough zuschreibt. Es stellt den schwedischen Politiker Springer dar, der mit dem Künstler in einem englischen Hobe zusammengetroffen war. Die Echtheit wird von zwei bekannten Museumsfachleuten Gultmark und Dr. Loostrom sowie von dem künftigen Direktor des schwedischen Nationalmuseums, dem Porträtmaler Richard Berg, anerkannt, und ein dänisches Konsortium hat bereits auf das Bild geboten, für das der Besitzer 100 000 Kronen fordert. Man hofft, das Werk Schweden zu erhalten.

1. Kongress für Kunst.

Aus Berlin wird und berichtet: Mit einer Begrüßungsfeier in der Aula der Universität wurde gestern abend der erste Kongress für Kunst eröffnet, zu dem eine große Zahl der hervorragenden Kunstgelehrten Deutschlands und des Auslandes eingetroffen sind. Offizielle Delegationen hatten entsandt die Stadt Berlin, die Universität, das preussische Kultusministerium und verschiedene ausländische wissenschaftliche Orga-

Mainz-Kastel und Biedrich a. Rh. infolge Entfristung zusammengebrochen und war dabei mit dem Kopf auf einem Stein aufgeschlagen. Mit einem schweren Schädelbruch wurde er ins Krankenhaus nach Biedrich gebracht, wo er am Montag an den Folgen seines Sturzes gestorben ist.

— Eine 70jährige Brandstifterin. Badenhausen, 6. Oktober. Am 1. Oktober war in Badenhausen im Odenwald in dem Anwesen des Johann Roth Feuer ausgebrochen, über dessen Ursache man sich nicht schlüssig war. Das Anwesen brannte vollständig nieder. Es war damals schon der Verdacht einer Brandstiftung ausgebrochen worden. Nun wurde die nahezu 70 Jahre alte Mutter des Roth in Darmstadt unter dem Verdacht der Brandstiftung im Hause ihres eigenen Sohnes in Darmstadt verhaftet. Die alte Frau ist geständig und gab auch zu, eine andere Brandstiftung aus dem Jahre 1900 auf dem Gewissen zu haben. Sie wollte sich durch ihre Tat in den Besitz der Versicherungssummen bringen.

— Großfeuer in einer Zuckermühle. Plankefese, 7. Oktober. In der Zuckermühle der Zuckerraffinerie Hamburg-Schulau von Michaelis u. C. in Schulau brach heute vormittag 10 Uhr infolge Verschleppens eines Lageres Feuer aus, das sich schnell ausdehnte. Die ganze Fabrik steht in Flammen. Die Hamburger Feuerwehreilt der Ortsfeuerwehre mit Spritzen, dampfern auf der Elbe zu Hilfe. Eine spätere Meldung besagt: Den vereinigten Anstrengungen der Ortsfeuerwehre und der Hamburger und Altonaer Feuerwehre gelang es, das Feuer auf die Zuckermühle Hamburg-Schulau zu beschränken und das große Zuckergelager zu retten. Das Fabrikgebäude ist vollständig niedergebrannt.

— Räufschloßer Automobilist. Apenrade, 7. Oktober. (Priv.-Tel.) Auf der Chaussee bei Sidrum wurde heute vormittag ein Fuhrwerk mit 5 Personen von einem Auto überholt. Das Pferd schante, der Wagen kippte um und die Insassen wurden herabgeschleudert, wobei sie teils schwer verletzt wurden. Das Automobil fuhr davon, ein später kommendes Automobil nahm die Verletzten auf und verbrachte sie nach dem Krankenhaus in Apenrade.

— Auch ein Gatte und Vater. Berlin, 7. Okt. Der Kutscher Scharnow ließ seine Frau und seine drei Kinder im Alter von 5—10 Jahren tot finden. Die Frau verließ mit den Kindern das Heim und zog zu ihrem Bruder. Bergedans verachtete Scharnow sie zu bewegen, zu ihm zurückzukehren. Gestern abend erschien er in der Wohnung, in welche die Frau inzwischen übergesiedelt war. Als ihm seine Frau öffnete, hielt er ihr einen Revolver vor das Gesicht und sagte, daß sie jetzt alle daran glauben müßten. Die Bedrohungen war so geistesgegenwärtig ihrem Mann in die Arme zu fallen, sobald dieser nicht schickte konnte. Sie riß sich dann von ihm los und lief davon. Als der Attentäter den Bruder seiner Frau kommen hörte, richtete er die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß in die rechte Schläfe.

— In der Trunkenheit. Berlin, 7. Okt. (Priv.-Tel.) Das gestern abend im Norden der Stadt verbreitete Gerüchte von einem Raubmorde hat sich als unbegründet herausgestellt. Die Untersuchung ergab, daß der Kutscher Willy Schmidt aus der Antonitrage, nachdem er verschiedene Wirtschaften besucht hatte, an der Wersböhschung des Nordbafens eingeschlossen war, die Wöschung hinabrollte und ertrank.

— Internationale Einbrecher. Breslau, 7. Okt. (Priv.-Tel.) Heute Nacht drangen Diebe, vermutlich internationale Einbrecher, in das Juweliengeschäft Karl Schubert in der Klosterstraße und ertraben zwei Panzergehäuse und raubten Geld und Juwelen im Gesamtwerte von 70 000 M. Die Einbrecher verschafften sich den Zugang zum Geschäft, indem sie vom Keller aus ein Loch in den Fußboden schlugen.

nifikationen. Die Begrüßungsansprache hielt Universitätsprofessor Dr. M. Dessoir, der im Namen des vorbereitenden Ausschusses die Teilnehmer an der Tagung willkommen hieß. Der Redner erörterte zunächst die Entstehungsgeschichte der Tagung und betonte, daß gerade auf dem Gebiet der Kunst bisher weder Einigkeit noch Klarheit herrscht. Aber gerade für die Zeit des Lastens und Suchens sei es nötig, alle Mitarbeiter zu vereinigen, ihnen das Gesamtgebiet vor Augen zu stellen und sie durch das Bewußtsein einer Gemeinschaft in ihrer Tätigkeit zu fördern.

Kleine Mitteilungen.

Aus Braunschweig wird gemeldet: Hofkapellmeister Riedel, der seit 33 Jahren Dirigent der Hofkapelle war, ist am Montag abend einem Schlaganfall erlegen. Riedel, ein vortrefflicher Musiker, dem das Musikleben in Braunschweig viel zu verdanken hat, wurde bekanntlich seiner Zeit plötzlich entlassen. Die Affäre ist wohl noch in Erinnerung.

Der Greiner hat ein neues Stück geschrieben, das den Titel führt: „Arbaco und Pantico“. Es ist ein Schauspiel und wird seine Uraufführung am Frankfurter Stadttheater erleben.

Willy Burmester, der bekannte Geigenvirtuose wird in der kommenden Saison zum ersten Male eine Tournee durch Mexiko machen. Er ist für hundert Konzerte engagiert, die er innerhalb vier Monaten bewältigen soll.

Der bekannte Preussener Kammerjäger, Karl Herron, der seit seinem Auscheiden aus dem Verbände des Preussener Hofjägers als Gefangener inhaft war, ist durch einen längeren Aufenthalt in der Stadttheater in Berlin verpflichtet worden.

Die Schauspielerin Maria de la Charvete, früher am „Jülicher Theater“ zu Würzburg, ist wieder in der kommenden Saison zum ersten Male eine Tournee durch Mexiko machen. Er ist für hundert Konzerte engagiert, die er innerhalb vier Monaten bewältigen soll.

wehe dann der Kavallerie, die ihnen 200 Schritt zu nahe kam. Den Feind anstundsharten, plötzlich oder plötzlich überfallen, Transporte oder Magazine und Korrespondenzen ausheben und ihn irreführen, und gerade da, wo er es gar nicht erwartete, plötzlich mit tollkühner Mut angreifen. Tag und Nacht werden, ermüdet, seine Märsche hören oder gar verhindern, dazu war niemand geschickter als die Schwarzen. Allerdings hatte jedes Leben so einen Anstrich von Ränberdenken, denn nur Wälder, Gebirge, Schluchten, vorteilhafte, auf die besondere Kampfweise berechnete Positionen waren ihr steter Aufenthalt, und daher ist es nicht zu verwundern, daß ihnen die Franzosen, deren Mut und Tapferkeit an den Partisanenschlachten dieser Jäger scheiterte, den Namen „le corps des brigands noirs“ gaben.

Etwas Großes, Mägenbes hat das Korps allerdings nicht angeführt, auch war dies im allgemeinen kein Zweck nicht, allein ich habe später aus dem Munde umsichtsvoller französischer Offiziere häufig die Versicherung erhalten, daß die verdammten „brigands noirs“ ihnen im Laufe des Feldzugs 1813 durch ihren Partisanenkrieg mehr Schaden zugefügt, als wenn sie eine beträchtliche Schlacht auf einmal verloren hätten, und das Verdrüßlichste dabei wäre, daß man ihrer nirgends habhaft werden konnte; sie angreifen, selbst mit den besten Truppen und in Heberzahl, hieße soviel als einen Kal beim Schwanz festhalten wollen.

Hast in jedem nur etwas beträchtlichen Orte hatten wir Espione und darunter sehr achtsame Männer, auf die nie ein Verdacht kommen konnte, und die dies gefährliche Amt aus Patriotismus verübten; andere wurden sehr reichlich bezahlt und überdies noch der Größe der geleisteten Dienste belohnt, mußten jedoch auch erwarten, daß sie bei der geringsten Entdeckung von Falsch-

heit oder Verrat aufgeknüpft wurden, sobald man sie erwischen konnte. Nicht selten geschah es, daß unsere besten Espione zugleich auch dem Feinde dienten, in der Absicht, uns desto sicherere Nachrichten geben zu können. Das Netz unserer Kundschafter war übrigens nicht nur über ganz Deutschland, sondern über einen großen Teil von Frankreich, namentlich Paris und Straßburg verbreitet; der Verkehr geschah fast immer mündlich, seltener in Chiffren.

Schon vor meiner Ankunft hatte sich bei dem Korps ein „Bund der Rache“ gebildet, dessen Mitglieder, 40 an der Zahl, sich in der Kirche zu Grandow auf das heilige Abendmahl verschworen. Napoleon lebendig oder tot zu fassen, keinem Franzosen Parolen zu geben, noch Parolen zu nehmen. Aus Gründen die ich jetzt, bei älterem Blute nur billigen kann, trat ich wieder diesem Bunde bei, noch konnte ich mich zur Befolgung seiner Prinzipien entschließen. Ueberhaupt gab der abscheuliche, unmoralische Bund, seinem Feinde das Leben zu schenken, später zu gegenseitigen Grausamkeiten Veranlassung, vor denen jedes Menschen Gefühl schaudern muß. Zur Ehre der Menschheit sei es aber gesagt, daß nur wenige Auswürflinge oder patriotische Fanatiker unter uns ihn befolgten; auch abgesehen von seiner Verwerflichkeit, zeigte er sich für uns dadurch höchst schädlich, daß, wenn der Feind irgend geschlagen war, man ihn weiter nicht verfolgte, aus Besorgnis, Gefangene zu machen, die dem Tode verfallen waren; daß, wenn man zufällig Feinde einfing, man sie heimlich und schnell wieder fortjagte, um sie nicht fälschlich zu müssen, und ihnen so wieder die Waffe gegen uns in die Hand gab; daß der Feind, mit diesem Grundsatze befannt, uns überall eine verweigerte Gegenwehr leistete, die nicht selten unsern Nachteil entschied-

Der Saal um König Leopolds Nachlass. Brüssel, 6. Oktober. Bekanntlich hat die Prinzessin Louise von Belgien in Gemeinschaft mit ihrer Schwester, der Prinzessin Stefanie, je nach Gräfin von D'Aneth, das Kassationsverfahren gegen das Urteil des hiesigen Hofgerichts im Prozess gegen den Nachlass ihres verstorbenen Vaters eingeleitet, weil der Gerichtshof erklärt hat, auf die Millionen, die in der Kaiserin-Stiftung niedergelegt seien, hätten die Töchter keinen Anspruch. Wie nunmehr verlautet, haben die Prinzessinnen das Kassationsverfahren bis jetzt noch nicht begründet, so daß die Möglichkeit besteht, daß der Prozess nicht zur Verhandlung gelangt. Es scheinen Vergleichsverhandlungen zwischen Wien und Brüssel im Gange zu sein.

Entwickelnde Körpergebilde. Romberg, 7. Oktober. (Priv.-Tel.) Die Ostdeutsche Presse meldet: Aus der evangelischen Erziehungsanstalt in Zerkwitz sind 5 Körpergebilde in der Kulturstellung entwickelt.

Legte Nachrichten und Telegramme.

w. Moskau, 7. Okt. Das Generalkommando hat als Ergebnis der eingehenden Nachforschungen, bei sämtlichen Truppenteilen bezüglich der Grenzüberschreitungen nimmere festgestellt, daß es sich nicht um einen Hauptmann mit einer Maschinengewehrabteilung handelt, sondern daß ein erst kürzlich hierher verfeuert, einem Jägerbataillon angehöriger Offizier in der Gegend von Billers-aux-Bois für kurze Zeit verfehentlich französische Wägen betreten hat.

w. Kronberg i. Taunus, 7. Okt. Prinz Heinrich von Preußen war heute Mittag auf Schloß Friedrichshof eingetroffen um seine drei Schwestern und ihre Familien zu besuchen. Er nahm an der Frühstückstafel teil und fuhr dann im Automobil nach Darmstadt zurück.

München, 7. Okt. Der Reichsausschuss Reichmann-Dollweg ist heute Vormittag 8 Uhr nach Schloß Biederhof zur Jagd abgereist.

Berlin, 7. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Der Vizepräsident der Berliner englischen Botschaft, Graf Granville, der zugleich in Abwesenheit des Botschafters als Geschäftsträger fungiert, ist zum ersten Vizepräsidenten der englischen Botschaft in Paris ernannt worden. Diese Stellung dürfte für Graf Granville nur ein kurzer Schritt auf dem Wege zu einem Gesandtenposten bedeuten. Mit Graf Granville,

dem Träger einer der würdigsten Namen der englischen Geschichte, scheidet von Berlin eine Persönlichkeit, die sich in den Kreisen der Diplomaten wie der übrigen Berliner Gesellschaft außerordentlicher Sympathien erfreut. Granville gehörte während seiner bisherigen Laufbahn der englischen Botschaft in Berlin dreimal, im ganzen neun Jahre, an.

Samburg, 7. Okt. (Privat-Tel.) Das Besinden des Kapitäns Ritscher von der verunglückten Expedition nach Spitzbergen hat sich gebessert. Ritscher ist mit der Wiederbeschaffung seiner Geleitsnisse beschäftigt.

Bremen, 7. Okt. Das Schulschiff des Deutschen Schulschiffvereins „Prinzess Cecil Friedrich“ ist am 6. Oktober wohlbehalten in Cadix eingetroffen und segelt am 11. Oktober nach Madeira weiter.

Wien, 7. Okt. (R. N. Wien, Korr. S.) Die Meldung einer übligen österreichisch-ungarischen Korrespondenz über Ausfreitungen in Brünn, die auch in auswärtige Blätter übergegangen war, ist fast übertrieben. Allerdings ist es getrieben in Wien zu etwas härteren Demonstrationen gekommen. Auch ist der Abg. Stranzky wegen angeblich größlicher Verleumdung der Wache verhaftet, jedoch alsbald wieder freigelassen worden.

Paris, 7. Okt. Der deutsche Generalkonsul in Paris hat gestern für Louis Lebocq in Paris zur Ausfahrt mit einem Freiballon von St. Cloud in der Richtung nach Deutschland einen Reisefchein für den 7. bis 21. Oktober ausgestellt.

w. Peking, 7. Okt. (Reuter.) Lixuanhung ist mit 610 von 719 Stimmen zum Vizepräsidenten der Republik gewählt worden.

Verhaftung des Stadtplatzes Bürger.

Hellbronn, 7. Oktober. (Priv.-Tel.) Der Stadtplatz Bürger der nach Verübung zahlreicher Unterschlagungen ins Ausland geflüchtet war, ist wie laut Württembergischer Zeitung hier zuverlässig verhaftet, in Wien verhaftet worden. Seine Anwesenheit in Wien verweigert ihm nicht ausliefern dürfen, beruht auf einem Irrtum. Er befindet sich in Wien in Untersuchungshaft und wird, wenn die notwendigen Formalitäten vollzogen sind, der hiesigen Staatsanwaltschaft ausgehändigt werden.

Die Impfgegner.

Doornik, 7. Okt. Das Lächeln des Professors Mirus, des Vorsitzenden des Impfgegnervereins Doornik, ist auf Veranlassung der Regierung aus dem städtischen Doornik ausgeschlossen worden, weil ein ungeimpftes Kind gebracht für die anderen Kinder mit sich bringe. Professor Mirus hat

den Staat und die Stadtgemeinde auf Schadenersatz verklagt.

Selbstmord des Rechtsanwalts Brederel. Berlin, 7. Okt. Nach Mitteilungen eines aus Brüssel hergeleiteten Berliner, hat der frühere Rechtsanwalt P. Brederel in einem Hotel in St. Paulo, wo er von dem deutschen Konsul zur Liquidationsprüfung aufgefordert wurde, Selbstmord durch Vergiftung begangen. In demselben Hotel wohnte der erwähnte Berliner mit einem Reisenden einer Nürnberger Spielwarenfirma. Letzterer erkannte Brederel und machte auf den Gesuchten aufmerksam. Brederel machte davon erfahren haben, denn am anderen Tag wurde er in seinem Zimmer vergiftet aufgefunden.

Berlin, 8. Okt. (Von uns. Berl. Bur.) Zum Selbstmord Brederels wird noch gemeldet: Brederel hatte in Berlin eine Schuldenlast von etwa 20000 M. kontrahiert, denen nur 5000 M. Mark Aktiven gegenüberstanden. Eine Hausdurchsuchung ergab, daß Brederel Debitos unterschlagen und namentlich Pflegschaftsachen zur Untertaus geführt hatte.

Brederel flüchtete nach Brasilien, eröffnete dort ein Blumengeschäft, wurde aber bald durch Berliner Geschäftsfreunde erkannt, worauf sich Brederel flüchtete und in einem Hotel in Sao Paulo Selbstmord verübte.

Deutscher Verband für Frauenstimmrecht.

Eisenach, 5. Okt. Die V. Generalversammlung des deutschen Verbandes für Frauenstimmrecht begann heute mit einem Begrüßungsabend in Saale der Erholung. Aus allen Teilen Deutschlands waren Delegierte erschienen. Nach einer kurzen Ansprache der Vorsitzenden der Eisenacher Ortsgruppe nahm Herr Oberbürgermeister Dr. Schmieder zu einer überaus herzlichen Begrüßung der Anwesenden das Wort. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß der deutsche Verband Eisenach als Kongressstadt gewählt und wies darauf hin, daß in Sachsen-Weimar bereits seit dem Jahre 1821 ein Frauenwahlrecht in der Kommune bestände.

Jum Schluß seiner Ausführungen, die durch lebhaften Beifall oft unterbrochen wurden, sprach er den Wunsch aus, daß auch Deutschland, wie andere Länder, bald die berechnete Förderung der Frauen anerkennen möge. Die Vorsitzende des deutschen Verbandes, Frau Marie Stritt, dankte in warmen Worten dem Oberhaupt der Stadt Eisenach und bezeichnete die erstmalige offizielle Begrüßung der Anhängenden des Frauenstimmrechtes als eine historische Begebenheit.

Poincaré in Madrid.

w. Madrid, 7. Okt. Präsident Poincaré ist um 10.30 Uhr auf dem Nordbahnhof angekommen und von dem König, den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, den Ministern der Regierung und der französischen Botschaft sowie verschiedener Abordnungen begrüßt worden. Der Präsident und der König

Das keritale Schulgesetz in Belgien.

Brüssel, 6. Okt. Am 14. Oktober tritt die belgische Kammer zu einer außerordentlichen Tagung zusammen, in der das keritale Schulgesetz durchberaten werden soll. Der Widerstand gegen dieses Gesetz in der Bevölkerung macht sich allgemein bemerkbar. Seitdem haben nicht nur die stänischen Liberalen gegen das Gesetz protestiert; auch die Stadträte, die das Unterrichtswesen in allen größeren und mittleren Städten unter sich haben, erhoben in einer Zusammenkunft Einspruch gegen dieses Gesetz, das geeignet ist, die von den Gemeinden mit großen Opfern errichteten religionslosen Schulen zu vernichten. Einzelne Sozialisten drohen sogar mit Straßenunruhen.

Ernstliche Erkrankung des Fürsten Kasura.

Tokio, 7. Okt. Nach einem amtlichen Bulletin ist Fürst Kasura ernstlich erkrankt. Nach seiner Rückkehr nach Tokio im September trat bei ihm ein rascher Kräfteverfall ein, der durch eine Affektion des Gehirns verschlimmert wird.

Die Entwicklung auf dem Balkan.

Keine Geheimabkommen zwischen der Türkei und Italien. Rom, 7. Okt. Die Agentur Stefani veröffentlicht folgende Note: Die Nachricht des „Gaulois“ über ein geheimes Übereinkommen Italiens mit der Türkei ist vollständig erfunden. Die Spannung zwischen der Türkei und Griechenland.

Athen, 6. Okt. Die türkischen Bevollmächtigten haben heute den Minister des Auswärtigen aufgesucht und ihm die türkischen Gegenanträge überreicht. Minister Bonas erbot Zeit, um mit den Vorschlägen sich bekannt zu machen.

w. Sofia, 7. Okt. König Ferdinand II in das Ausland abgereist.

w. Adrianopol, 7. Okt. Der erste Transport der freigelassenen türkischen Offiziere und Soldaten insgesamt 20 000 Mann sind aus der bulgarischen Kriegsgefangenschaft heute hier eingetroffen.

Tägliche Sport-Zeitung

34. Mittelrheinisches Verbands-Fechtturnier.

Am Sonntag nahm in Mainz das 34. Turnier des Verbandes Mittelrheinischer Fechtklubs seinen Anfang. Die Veranstaltung, die der Mainzer Fechtklub von 1879 übernommen hat, zeichnete außer an den heiligen Sonntag noch auf den nächsten Sonntag, den 12. Oktober. Die Verbandsturniere in größerem Maßstabe finden aber drei Jahre turnusmäßig in Mainz statt. Die diesjährigen Wettkämpfe haben dadurch an Interesse gewonnen, da die ersten deutschen Fechter daran teilnehmen, darunter Johannasch von Frankfurt a. M., der Sieger auf Säbel bei den olympischen Spielen in Wien, Viktor Schöckl von Frankfurt a. M., der Deutsche Meister auf Degen, Siegfried von Frankfurt a. M., der erste Sieger auf Florett und Säbel bei den Weltmeisterschaften 1912, Adolf von Frankfurt a. M., der beste deutsche Fechter auf Säbel bei den olympischen Spielen in Stockholm. In den Wettkämpfen über die der Überlegenheit von Osten wiederholt das Profitektor übernommen hatte, daß auch der durch einen Wundereinsatz gefällte. Der erste Tag brachte bei gutem Wettkampfe und unter Anteilnahme der Behörden die Wettkämpfe der Herren auf Florett und Säbel und der Damen auf Degen. Die Ergebnisse sind folgende:

Junioren. Florett: 1. n. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 14. Punkte, 2. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 17. Punkte, 3. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 19. Punkte, 4. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 21. Punkte.

Senioren. Degen: 1. und 2. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 3. Punkte, 3. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 4. Punkte, 4. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 5. Punkte.

Florett: 1. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 3. Punkte, 2. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 4. Punkte, 3. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 5. Punkte, 4. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 6. Punkte.

Säbel: 1. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 3. Punkte, 2. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 4. Punkte, 3. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 5. Punkte, 4. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 6. Punkte.

Damen. Degen: 1. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 3. Punkte, 2. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 4. Punkte, 3. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 5. Punkte, 4. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 6. Punkte.

Florett: 1. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 3. Punkte, 2. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 4. Punkte, 3. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 5. Punkte, 4. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 6. Punkte.

Säbel: 1. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 3. Punkte, 2. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 4. Punkte, 3. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 5. Punkte, 4. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 6. Punkte.

Herren. Degen: 1. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 3. Punkte, 2. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 4. Punkte, 3. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 5. Punkte, 4. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 6. Punkte.

Florett: 1. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 3. Punkte, 2. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 4. Punkte, 3. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 5. Punkte, 4. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 6. Punkte.

Säbel: 1. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 3. Punkte, 2. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 4. Punkte, 3. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 5. Punkte, 4. O. Preis W. Müller-Frankfurt a. M. 6. Punkte.

weiter bestimmt ist, da der in Aufsicht genommene Fechtmeister Graf Oid nicht den Forderungen, sondern Herrn O. Reiter's Gemüthe Kommissar reitet.

Abfahrt.

Der Jubiläumstag feierte am Sonntag vor einer großen Zuschauermenge auf dem Hügel von Hirschfeld die Abfahrt, die schon am 1. Oktober, als der 100. Geburtstag des Kaisers, im Rahmen der Reichsfestspiele in Wiesbaden stattfand. Die Abfahrt wurde von dem hiesigen Fechtklub veranstaltet und wurde von dem hiesigen Fechtklub veranstaltet. Die Abfahrt wurde von dem hiesigen Fechtklub veranstaltet und wurde von dem hiesigen Fechtklub veranstaltet.

Automobilspport.

Die Inverallgemeinerung, die vom hiesigen Automobilklub am Sonntag, den 7. Oktober, in der Gegend von Hirschfeld stattfand, wurde von dem hiesigen Automobilklub veranstaltet und wurde von dem hiesigen Automobilklub veranstaltet.

Wilder Sport.

Ein interessantes Wilder-Sport zwischen dem Amateurläufer Max Müller und dem Profifußballer Max Müller fand am Sonntag, den 7. Oktober, in der Gegend von Hirschfeld statt. Die beiden Läufer trafen sich auf dem Hügel von Hirschfeld und trafen sich auf dem Hügel von Hirschfeld.

Radsport.

Die hiesigen Radsportler trafen am Sonntag, den 7. Oktober, in der Gegend von Hirschfeld auf dem Hügel von Hirschfeld. Die Radsportler trafen sich auf dem Hügel von Hirschfeld und trafen sich auf dem Hügel von Hirschfeld.

Rasenspiele.

Juchas, am Sonntag, den 7. Oktober, fand ein Rasenspiel zwischen dem hiesigen Rasensportklub und dem hiesigen Rasensportklub. Das Spiel wurde von dem hiesigen Rasensportklub veranstaltet und wurde von dem hiesigen Rasensportklub veranstaltet.

Leichtathletik.

Am Sonntag, den 7. Oktober, fand ein Leichtathletik-Wettbewerb in der Gegend von Hirschfeld statt. Die Teilnehmer trafen sich auf dem Hügel von Hirschfeld und trafen sich auf dem Hügel von Hirschfeld.

Handball.

Am Sonntag, den 7. Oktober, fand ein Handballspiel zwischen dem hiesigen Handballklub und dem hiesigen Handballklub. Das Spiel wurde von dem hiesigen Handballklub veranstaltet und wurde von dem hiesigen Handballklub veranstaltet.

Gymnastik.

Am Sonntag, den 7. Oktober, fand ein Gymnastik-Wettbewerb in der Gegend von Hirschfeld statt. Die Teilnehmer trafen sich auf dem Hügel von Hirschfeld und trafen sich auf dem Hügel von Hirschfeld.

Turnen.

Am Sonntag, den 7. Oktober, fand ein Turnen-Wettbewerb in der Gegend von Hirschfeld statt. Die Teilnehmer trafen sich auf dem Hügel von Hirschfeld und trafen sich auf dem Hügel von Hirschfeld.

auf der Strecke und auch nach Vorkommen des Stiefels machte mancher der Teilnehmer schlapp. Verhinderter der von Schiedsrichtern getroffenen Maßnahmen in den Reihen des hiesigen Rasensportklubs.

Olympiade.

Der Vorstand der Deutschen Sportbehörde für Athletik beschloß in seiner letzten Sitzung am Sonntagabend mit der Teilhabe, die der hiesigen Deutschen Studienkommission in Amerika veranlaßt wurde, die Teilnehmer der Olympiade in Deutschland auszuwählen. Man beschloß, daß die Teilnehmer der Olympiade in Deutschland auszuwählen. Man beschloß, daß die Teilnehmer der Olympiade in Deutschland auszuwählen.

Gundstpost.

Am Sonntag, den 7. Oktober, fand ein Gundstpost-Wettbewerb in der Gegend von Hirschfeld statt. Die Teilnehmer trafen sich auf dem Hügel von Hirschfeld und trafen sich auf dem Hügel von Hirschfeld.

Handball.

Am Sonntag, den 7. Oktober, fand ein Handballspiel zwischen dem hiesigen Handballklub und dem hiesigen Handballklub. Das Spiel wurde von dem hiesigen Handballklub veranstaltet und wurde von dem hiesigen Handballklub veranstaltet.

Landwirtschaft.

Gerste und Hopfen.

Die erste Umfrage der Wirtschaftlichen Abteilung der Versuchs- und Lehranstalt für Brauerei in Berlin über die im Braujahre 1913 bis 1914 bis zum 15. September 1913 getätigten Gersten- und Hopfenabschlüsse hatte folgendes Ergebnis: Es berichteten 424 Brauereien und 17 Malzfabriken; bei erstern beträgt der Malzverbrauch insgesamt 4 161 973 Ztr. und bei letzteren die Malzverarbeitung 659 773 Ztr. Die an der Umfrage mit Meldungen beteiligten Brauereien und Malzfabriken stellen demnach, wie wir dem Sonderabdruck aus dem Fachblatt Tageszeitung für Brauerei entnehmen, mehr als den sechsten Teil des gesamten Braugerstenverbrauchs Deutschlands dar, so daß also immerhin ein Prozentsatz sich zu obiger Frage geäußert hat, der unter gewissen Vorbehalten einen Rückschluß auf die Lage hinsichtlich obiger Frage für das ganze einschlägige Gewerbe zuläßt. Die berichtenden Brauereien und Malzfabriken hatten bis zum 15. September d. Js. zusammen 116 Abschlüsse getätigt, die eine abgeschlossene Menge von 765 580 Ztr. darstellten; davon kamen auf die Brauereien 586 820 Ztr. und auf die Malzfabriken 178 760 Ztr. Die berichtenden 414 Brauereien hatten zudem bis zu dem genannten Tage in 29 Abschlüssen 473 Zentner Hopfen gekauft. Der Gersten- und Hopfeneinkauf wird demnach vorsichtig gehandhabt. Erst der zehnte Teil des Gerstenbedarfs ist bis zum 15. September d. Js. gedeckt worden. Die Preise bewegen sich im allgemeinen in ruhigen, den Ernteergebnissen angemessenen Bahnen.

Nürnberg, 4. Okt. Infolge hoher israelitischer Feiertage war Donnerstag und Freitag das Geschäft am hiesigen Platze ziemlich belanglos. Im ganzen wurden nur ungefähr 150 Ballen den Lagern entnommen, wogegen dieselben eine Ergänzung von ca. 2000 Ballen erhielten, wovon 400 Ballen auf die heutige Landzufuhr entfallen. Von letzterer fand das Besondere von 190—210 M. schlank Nehmer und konnten außerdem an Fremdhöfen ca. 200 Ballen zum Absatz gelangen, worunter sich mehrere Partien bester Hallertauer Siegelhopfen zu Preisen von 240—250 Mark befanden. An Spalter wurde neben Kleinigkeiten ein größerer Posten von gutmittlerer Beschaffenheit zu 200 M. verkauft. Die sonstigen Abschlüsse vollzogen sich im seitherigen Rahmen zu unverändert festen Preisen. Die Wochenzufuhren bezogen sich auf ca. 4000 Ballen, der Wochenumsatz auf ca. 2500 Ballen, so daß mit einem derzeitigen Lagerbestand von ungefähr 7000 Ballen zu rechnen ist. Heutige Notierungen: Markt- und Gebirgshopfen I 195—210 M., II 185—190 M., Hallertauer I 225—240 Mark, II 200—220 M., Hallertauer mit Siegel I 230 bis 250 M., II 205—225 M., Spalter, leichte Lagen I 220—235 M., II 200—215 M., Württemberger I 215—235 M., II 195—210 M., Rote, sogenannte Ausgeblattete 150—170 M.

Nürnberg, 6. Okt. Tagesumsatz 200 Ballen. Tendenz ruhig bei gedrückten Preisen.

Volkswirtschaft.

Aus der Zementindustrie.

Zur Krise in der Zementindustrie. Infolge der Weigerung verschiedener Werke, den Termin des Beginnes der Verkaufstätigkeit für 1914 weiter hinauszuschieben, hat die Verwaltung des Rheinisch-Westfälischen Zement-Syndikats in Bochum, die sich bis zur letzten Minute bemüht hat, einen neuen, alle Werke umfassenden Zementverband herbeizuführen, sich veranlaßt gesehen, an alle beteiligten Werke und Verbände zu deponieren, daß der Verkauf für 1914 nunmehr frei ist. Damit ist jede Aussicht, einen neuen Verband für 1914 ins Leben zu rufen, einstweilen geschwunden. Wie wir erfahren, wird ein Teil der bisherigen Werke des Rheinisch-Westfälischen Zement-Syndikats den Konkurrenzkampf unter sich abschließen. Es ist zu diesem Zweck der Verband Westfälischer Portland-Zementwerke, G. m. b. H. mit dem Sitz in Bochum gebildet worden. Der neue Verband umfaßt die bisherigen Syndikatwerke: 1. Aktiengesellschaft für Rheinisch-Westfälische Zement-Industrie, Beckum; 2. Beckumer Portland-Zementwerk, Illigena, Ruhr u. Klarsberg in Beckum; 3. Bärener Portland-Zementwerke, Aktiengesellschaft, Bären; 4. Ennigerloher Portland-Zement- und Kalkwerke, Grimberg u. Rosenstein, Aktiengesellschaft, Ennigerloh; 5. Lengericher Portland-Zement- und Kalkwerke, Lengerich i. W.; 6. Portland-Zement- u. Wasserkalkwerk Mark, Aktiengesellschaft, Neubeckum; 7. Portland-Zementfabrik Germania, Aktiengesellschaft, Ennigerloh; 8. Westfalia, Aktiengesellschaft für Fabrikation von Portland-Zement und Wasserkalk, Beckum; 9. Vereinigte Bremer Portland-Zementwerke „Porta-Union“ Aktiengesellschaft, Porta-Westfalica (Fabriken in Porta-Westfalica und Ennigerloh); 10. Portland-Zementwerk Horstköpfer u. Illigena, Beckum; 11. Neubeckumer Portland-Zement- und Wasserkalkwerke Zollera, Aktiengesellschaft, Neubeckum; 12. Portland-Zement- und Kalkwerke Anna, A.-G., Neubeckum; und ferner die bisherigen Außersyndikatswerke: 13. Anneliese, Portland-Zement- und Wasserkalkwerke Aktiengesellschaft in Ennigerloh; 14. Portland-Zementwerk Roland, Aktiengesellschaft, Beckum i. W.

Der neue Verband hat die Verkaufstätigkeit für 1914 bereits aufgenommen. Aenderung der Bestimmungen über den Giroverkehr mit der Reichsbank. Vom 15. Oktober ds. Js. ab erhalten die Bestimmungen über den Giroverkehr mit der Reichsbank eine Aenderung. Die wesentlichste Aenderung besteht in dem unter Nr. 2 gemach-

ten Zusatz, nach dem bei Bareinzahlungen des Kontoinhabers auf sein eigenes Konto eine vorläufige Quittung auf Wunsch erteilt werden kann, falls die Eintragung in das Kontogebuch sich nicht sofort ermöglichen läßt, was entsprechend der ständigen Zunahme des Giroverkehrs im Laufe der Zeit häufiger geworden ist. Der neue (dritte) Absatz unter Nr. 8 legt nur ein schon bisher übliches und auch mit den bisherigen Bedingungen im Einklang stehendes Verfahren für Einlösung der Verrechnungsschecks, die auf Girokontoinhaber gezogen sind und durch die Reichsbank zur Einziehung gelangen, ausdrücklich fest. Der 1. Absatz in Nr. 5 schließlich erhielt eine im Hinblick auf das inzwischen in Kraft getretene Scheckgesetz gegen früher veränderte Fassung.

Das Deutsche Einheitskonnossement und dessen Wirkungen.

D. L.-C. Das Einheitswerk, welches die deutschen Exportverbände und die deutschen Reedereiverbände nach langen mühseligen Verhandlungen doch zustande gebracht haben, hat im Auslande — wie es den Anschein hat — Beachtung gefunden, wenn auch von deutscher Verladenseite Stimmen laut geworden sind, die die Möglichkeit hervorheben, es könnten durch „Zusatzbestimmungen“ (wozu die Reedereien berechtigt sind) ein Gegengewicht geschaffen werden, zu dem die Verläder begünstigenden Festsetzungen, wie sie in mancher Beziehung im Vergleich zu früher — das Einheitskonnossement jetzt aufweist. Als „Sprecher“ tritt die Handelskammer in Birmingham auf, die für die Schaffung eines gleichartigen Einheitskonnossemments bei der englischen Reederei wirken will. Und sie führt — um die Notwendigkeit einheitlicher Konnossemmentsbestimmungen recht grell zu malen — die Tatsache an, daß jede Schiffsgesellschaft den Maximalwert der Waren, für welchen sie verantwortlich ist, verschieden anzeigt. Ist also der Wert einer kostbaren Sendung nicht ausdrücklich vom Verläder deklariert, so haftet die Reederei nach den Bestimmungen ihres Konnossemments für Verlust und Schaden, und in dieser Hinsicht hat, wie die Handelskammer in Birmingham ausführt — jede Schiffsgesellschaft ihre nach eigenem Gutdünken festgelegten Bestimmungen. Ob gerade dieses Argument durchschlagend ist, kann bezweifelt werden. Jedenfalls ist aber das deutsche Einheitskonnossement eine Schöpfung, die von unseren Vorfahren als ein nachahmungswertes Beispiel hingestellt wird, und die Bestrebungen der maßgebenden englischen Korporationen, etwas Gleichwertiges im englischen Reedereigewerbe zu schaffen, lassen erkennen, wie sehr die Nützlichkeit der deutschen Initiative in dieser Frage zugestanden wird.

Das Anlagekapital der Reichs- und Staats-Eisenbahnen.

betrug nach dem Etats für 1913 in Deutschland nahezu 17,5 Milliarden Mark. Es ist in den letzten 10 Jahren um mehr als 5 Milliarden Mark gestiegen. Am bedeutendsten während dieses Zeitraumes war die Zunahme von 1906-07 mit 846 Millionen Mark. An dem Stande von 1912 war Preußen mit 11,050 Millionen Mark beteiligt, dann folgten Bayern mit 2177, Sachsen mit 1163, Baden mit 839, Württemberg mit 726, Hessen mit 350, Mecklenburg-Schwerin mit 244, Oldenburg mit 95, Hamburg mit 36, Bremen mit 22, Sachsen-Meiningen mit 0,5 Millionen Mark. Die übrigen Staaten haben keine Staatsbahnen. Das Anlagekapital der Reichseisenbahnen beträgt 824 Millionen Mark. Dem gesamten Eisenbahnkapital von 17,484 Millionen Mark stehen Eisenbahnschulden von 11,855 Millionen Mark gegenüber, so daß ein Ueberschuß von 5,629 Millionen Mark verbleibt, an dem Preußen allein mit 3,229 Millionen Mark beteiligt ist, ferner Sachsen mit 454, Bayern mit 263, Baden mit 262, Württemberg mit 187, Mecklenburg-Schwerin mit 28, Oldenburg mit 39 und Hessen mit 3 Millionen Mark. Hamburg und Bremen haben keine Eisenbahnschulden. Der einzige Staat, in dem die Eisenbahnschulden höher sind als das Anlagekapital ist Sachsen-Meiningen, wo dem Anlagekapital von 515 000 Mark, Schulden von 1,38 Millionen Mark gegenüberstehen. Die Schulden der Reichseisenbahnen betragen 317 Millionen Mark, so daß der Ueberschuß des Anlagekapitals sich auf 516 Millionen Mark berechnen läßt.

Schliffrtsnachrichten.

Mannheim, 30. Sept. Der Wasserstand des Rheines und seiner Nebenflüsse geht nunmehr von Tag zu Tag stärker zurück und das Fahrwasser wird schlechter. Im Oberrhein haben sich bereits mehrere Kähne festgefahren, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, dieselben wieder flott zu ziehen, sodaß wahrscheinlich zu einer Leichterung der Kähne geschritten werden muß. Für die Fahrt nach Straßburg und Kehl ist nur noch ein Fahrwasser von etwa 1,85 m vorhanden, nach Basel mußte die Schifffahrt inzwischen eingestellt werden. Die Verschiffungen bergwärts sind lebhaft. Die Getreideverladungen in den Seehäfen, besonders nach dem Oberrhein, werden immer stärker, auch der Stückgutverkehr ist sehr ausgedehnt. Die Verschiffungen von Ruhrkohlen sind bedeutend, dagegen sind englische und schottische Kohlen nur in kleinen Posten unter den Zufuhren zu bemerken. Die übrigen Güter der Berichtswoche bestanden zur Hauptsache aus Holz, Bretterware und Papierholz, Roheisen, Eisenröhren, Dünge, und Futtermittel, Mehl, Zucker, Zement, Phosphat, Chinaclay, Schwefelkies, Oel, Petroleum, Braunkohlenbriketts usw. Sowohl in Rotterdam als auch in den Ruhrhäfen herrscht fortwährend große Nachfrage nach leerem Kahrnaum, sodaß die Frachten steigend sind. In Rotterdam werden bereits folgende Bergfrachten bezahlt: für große Ladungen Eisensatz nach der Ruhr bei vierter Lösfrist 70 cts., bei halber Lösfrist 80 cts., für Holz bei ganzer Lösfrist nach der Ruhr fl. 1,40—1,50, für Holz, Kohlen, Schwefelkies und

sonstige Ladungen nach Mannheim 2 fl. pro Last von 2000 kg. In den Ruhrhäfen ist die Bergfracht ebenfalls weiter gestiegen und es wird heute bezahlt nach Bingen-Mainz-Gustavsburg Mark 1,50, nach Mannheim-Rheinau-Ludwigsbafen M. 1,50, nach Karlsruhe M. 1,70, nach Lauterburg M. 1,85, nach Kehl und Straßburg Mark 2,10 pro To. bei freiem Leichtern und Schleppen. Auch die Bergschlepplöhne sind gestiegen und werden wie folgt notiert: Rotterdam—Ruhr 30 cts. Tarif, Ruhr—Mannheim für Schiffe von 300—400 Tonnen M. 1,05, für Schiffe von 400—600 Tonnen M. 1, für Schiffe von 600 bis 1200 Tonnen 95 Pfg., für Schiffe von über 1200 Tonnen 90 Pfg. pro Tonne. Nach Mainz-Gustavsburg beträgt der Schlepplohn 10 Pfg. pro Tonne weniger, von Mannheim nach Karlsruhe 30—40 Pfg., von Mannheim nach Kehl und Straßburg 60—80 Pfg. pro Tonne. Die Getreidefracht von Rotterdam nach Mannheim wurde seitens der Reedereien von M. 5 auf 5,50 pro Last Uebernahme erhöht. Am Talfrachtenmarkt ist die Stimmung fest und die Frachten steigen. Für Salz, Abbrände, Eisen usw. ab Mannheim nach der Ruhr bieten die Verfrachter eine Talfracht von 4 Pfg. pro Ztr., doch verhalten sich die Schiffer sehr abwartend. Viele ziehen vor, leer nach der Ruhr oder nach Rotterdam zu schleppen. Für Tagesmiete von Kähnen wird etwa 60—70 Mark pro Kahn und Tag bezahlt. Für Holzladungen ab Karlsruhe nach Köln, Duisburg, Düsseldorf und Umgegend steht die Fracht auf etwa 20 Mark pro 10 t. für Holz ab Mannheim nach derselben Gegend auf etwa 3,50 M. pro 100 Stück Bretter. Die Talschlepplöhne stehen noch unter dem Normaltarif. Schleppkraft ist genügend vorhanden. Auf dem Neckar geht der Wasserstand zurück. Die Neckarschifffahrt ist sehr lebhaft. Viele Schiffe mit Salz kommen nach Karlsruhe nach Mannheim, ebenso Schiffe mit Gips, Steinen, Stückgut; bergwärts gehen Kohlen, Stückgut usw. Zentralverein Deutscher Einkauferverbände der Textilbranche. In der Handelskammer zu Berlin fand die gründende Versammlung dieses Vereins statt. Zum Vorstände des Zentralvereins wurde Steumer (Einkaufsverband „Nord“, Hamburg) und Riede (Handelszentrale Deutscher Kaufhäuser, Berlin) bestellt. In den geschäftsführenden Ausschuss wurden Hermann Terhaar, Eberfeld und Wilhelm Dohrmann, Berlin, gewählt. Bezüglich des schwebenden Konfliktes mit dem Zentralverband deutscher Baumwollwaren-Ausrüster wurden wichtige Beschlüsse gefaßt. P. Zu dem Zusammenbruch der Nutzholzfirma Berlowitz u. Halpert, Königsberg (über das Vermögen des durch Selbstmord geendeten Firmeneinhabers Berlowitz ist das Konkursverfahren eröffnet worden) erfahren wir, daß die Gesamtverbindlichkeiten einschließlich verschiedener ausfallender Hypotheken auf annähernd 1 Million Mark zu beziffern sind, die Vermögenswerte dagegen nur etwa 100 000 M. betragen, soweit sie für die Gläubiger verfügbar sind. Die vorhandenen Lebensversicherungs-Police sind bereits vor langer Zeit verpfändet worden. Es sind gefällte Wechsel und Konnossemente im Werte von etwa 100 000 Mark im Umlauf. Ostpreussische Banken sind direkt mit nur geringen Beträgen beteiligt, dagegen mit etwa 350 000 Mark die Forster Manufakturwaren- und Bankfirma W. Loewenstein Nachf., deren Inhaber mit Berlowitz verschwägert war. Letztere Firma ist insolvent geworden und bietet ihren Gläubigern einen außergerichtlichen Vergleich auf Grundlage von 30 Prozent an. Die Gläubiger der Firma Berlowitz u. Halpert haben nach Lage der Dinge mit der Ausschüttung einer Quote kaum zu rechnen. Telegraphische Handelsberichte. Vereinigte norddeutsche und sächsische Spremwerke und Drehfabrik Fab. S. S. in Rürnberg. Nürnberg, 7. Okt. Für das am 30. September an Ende vergangener Geschäftsjahr dritte, laut „Reff. Sta.“, eine um mehrere Prozent erhöhte Dividende in Frage kommen. Im Vorjahre wurden demnach 12 Prozent verteilt. Generelle Telegraphenfabriken. Nürnberg, 7. Okt. Wegen Hubel, der „Reff. Sta.“ zufolge, in Kürze eine Sitzung der sächsischen Fabrikanten von dreizehneinhalb Mitglieder hat, in der er sich äußern wird, ob die seit 3 Jahren andauernden Verhandlungen zur Neuordnung eines sächsischen Sprechers-Bundes führen werden oder nicht. Vom Deutschen Stahlwerkverband, Düsseldorf, 7. Okt. (Priv.-Tel.) Der Septemberumsatz an A-Produkte betrug nach den vorläufigen Ermittlungen der Direktion rund 518 000 Tonnen gegen 524 549 im Vormonat August und 510 084 To. im September 1912. Davon entfallen auf Halbbeuge rund 162 000 Tonnen gegen 127 504 Tonnen im Vormonat bzw. 152 449 Tonnen, auf Eisenbahnmateriale rund 242 000 Tonnen gegen 261 223 To. bzw. 179 154, auf Formeisen rund 132 000 To. gegen 135 823 bzw. 178 483 Tonnen. M.-Gladbacher Spinnerel und Weberei. M.-Gladbach, 7. Okt. Zu der Düsseldorf Meldung, daß die Gladbacher Spinnerel und Weberei zwecks Sanierung die Ausgabe von Vorzugsaktien plane, ist aus bester Quelle mitzuteilen, daß die Frage, ob das notwendige Kapital durch Obligationen oder Aktienausgabe beschafft werden soll, überhaupt neuerdings noch nicht erwogen worden ist. Lieferung von Portland-Zement. Hamburg, 7. Oktober. Die Hamburger Finanzdeputation schreibt lt. Frkf. Ztg. zum 20. Oktober die Lieferung von 5 Millionen kg Zement aus. Zahlungsschwierigkeiten. Hamburg, 7. Okt. Die Fabrik für Herren- und Damenkonfektion und Exportfirma S. Unger ist lt. Frkf. Ztg. in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Ein außergerichtlicher Vergleich wird angestrebt und soweit sich überblicken läßt, soll eine günstige Quote zu erwarten sein. Berlin, 7. Okt. Wie die Frkf. Ztg. hört, hat die Asow-Don-Kommersbank es abgelehnt, sich an dem kürzlich gegründeten Pariser Syndikat für Naphta-Nobelaktien zu beteiligen, nachdem sie dasjenige Konsortium, das sich im vorigen Jahre für solche Aktien in Petersburg gebildet hatte, bereits vor einigen Monaten mit

beträchtlichem Nutzen für die Beteiligten abgewickelt hat. Mannheimel Effektenbörse. Die Börse nahm heute einen recht stillen Verlauf und sind bemerkenswerte Veränderungen nicht zu verzeichnen. Telegraphische Börsenberichte. Berlin, 7. Okt. Fondsbörse. Obwohl heute eine neue Reihe weiterer schlechter Nachrichten vorlag, wie die erneute Preisermäßigung und die Gerüchte über die Mobilisierung der Balkanstaaten sowie die unte Deutung Newports, zeigte die Börse doch eine Widerstandskraft, da infolge der achteten letzten Verkäufe sich heute Bedingungsbedürfnis geltend machte. Dabei kam es, daß die Kurse zu Beginn zwar überwiegend niedriger eintraten, aber im allgemeinen nur wenig von dem gestrigen Stand abwichen. Bald nach den ersten Umläufen nahm die Börse ein recht ruhiges Aussehen an, da sich eine gewisse Zurückhaltung zu erkennen gab. Montanwerte hielten sich anfangs meist um geringer Bruchteile eines Prozents niedriger. Einige Werte, wie A. B. Rheinhardt, Bombaber, Geltschensener, Luzemburger waren sogar höher. Von Schiffbauaktien ertrug sich Ostia guter Nachfrage und waren später weiter bevorzugt. Elektrizitätswerte unterlagen gleichfalls nur unbedeutenden Schwankungen. Banken wiesen überwiegend kleine Veränderungen auf. Am Bahnmärkte gab es Bombaden auf Wien Käufer nach. Von amerikanischen Werten blühten Baltimore ca. 4 Proz., ein. Canada vermochten dagegen im Berlin infolge günstiger Geschäftsberichte ihren Kurs auf auszuheben. Von Renten waren 3 Proz. Reichsanleihe um 0,10 Prozent, Zinsrente 4 Prozent niedriger. Recht lebhaft ging es wieder am Markt für Naphta Nobel an, die angeblich auf Wäcker Käufe ca. 10 Prozent gewinnen konnten. Diese Besserung war jedoch aber nicht aufrechterhalten. Gegen Schluß der ersten Partien wurde gegen die Kurse auf allen Umläufen gebieten teilweise erheblich an, nur Naphta Nobel waren gegen ihren höchsten Stand um ca. 4 Prozent niedrigeren amerikanischen Notierungen beizulegen. Berlin, 7. Okt. Bei ziemlich klarem Geschäft war die Tendenz für Protagende am Produktmarkt etwas schwächer, wobei hauptsächlich die niedrigeren amerikanischen Notierungen beizulegen. Auch machte sich seitens der Käufer eine gewisse Zurückhaltung bemerkbar. Für Ocker herrschte bei behaupteten Preisen etwas Nachfrage nach besseren Sorten. Mais und Rüböl lagen träge. Wetter schön. Heberseeische Schifffahrts-Telegramme. Southampton, 3. Oktober. (Drachbericht der White Star Line Southampton.) Der Schnelldampfer „Oceanic“ am 27. Sept. von New-York ab, ist heute mittags hier angekommen. New-York, 4. Okt. (Drachbericht der American Line-Southampton.) Der Schnelldampfer „New-York“ am 27. Sept. von Southampton ab, ist heute nachmittag hier angekommen. Mitteil von der Generalagentur Gumbach u. Sarcenia in Rürnberg, Mannheim, Weichselplatz 7, Telefon 7015. Schiffs-Telegramme des Norddeutschen Lloyd, Bremen vom 4. Oktober. Angekommen die Dampfer: „Pommern“ am 2. 5 Uhr vorm. in Colombo; „Derfflinger“ am 2., 9 Uhr vorm. in Ostafrika; „Vord“ am 3., 5 Uhr vorm. in Antwerpen; „Schwaben“ am 3., 3 Uhr nachm. in Antwerpen; „Gotha“ am 3. vorm. in Rio de Janeiro. Abgefahren die Dampfer: „Straburg“ am 2. nachmittags von Bahia; „Prinz Heinrich“ am 2., 12 Uhr vorm. von Neapel; „Sudby“ am 2., 2 Uhr nachm. von Bremerhaven; „Grafelf“ am 3., 1 Uhr nachm. von Ostafrika. Abfahrt die Dampfer: „Ulff“ am 3., 6 Uhr nachmittags nach der guten Hoffnung; „Kron“ am 3., 5 Uhr nachm. Ostafrika; „Sierra Nevada“ am 3., 1 Uhr nachm. Ostafrika; „Rönia Albert“ am 4., 3 Uhr vorm. Ostafrika. 6. Oktober. Angekommen die Dampfer: „Reth“ am 4. Okt. 11 Uhr vorm. in Colombo. „Glenah“ am 4., 4 Uhr nachm. in Antwerpen. „Prinz Ludwig“ am 5., 3 Uhr nachm. in Singapore. „Vöhringen“ am 6., 11 Uhr vorm. in Brisbane. „Vierzehnter Zulipost“ am 6., 1 Uhr nachm. in Malacca. „Onestiano“ am 6., 11 Uhr vorm. in Otago (Neze). „Friedrich der Große“ am 6., 2 Uhr nachm. in Bremerhaven. „Rönia Albert“ am 6., 4 Uhr nachm. in Bremerhaven. „Abelmann“ am 6., 7 Uhr nachm. in Bremerhaven. „Sierra Nevada“ am 6., 1 Uhr vorm. in Bremerhaven. „Derfflinger“ am 6., 7 Uhr vorm. in Shanghai. „Prinz Friedrich Wilhelm“ am 6., 19 Uhr nachm. in New-York. — Abgefahren die Dampfer: „George Washington“ am 4., 12 Uhr vorm. von New-York. „Prinz Irene“ am 4., 1 Uhr nachm. von New-York. „Rönia“ am 4., 4 Uhr nachm. von Ostafrika. „Prinz Friedrich“ am 6., 12 Uhr nachm. von Neapel. „Sierra Nevada“ am 6., 5 Uhr nachm. von Siao. „Aronprinz Wilhelm“ am 6., 9 Uhr vorm. von Otago. Mitteil von Gaus & Dietrich, General-Agentur in Rürnberg, Danstau. D. 1. 7/8, Telefon Nr. 100. Geschäftliches. Gerbrüder und Schneidermeister finden die nahende neue Jahreszeit an mit ihren zahlreichen, lästigen Erfüllungsvorgängen. Wer sich gegen Schwappen, Kullen und Influxionen schützen will, der sollte sich begeben durch tägliche kalte Waschungen ab. Er benutze dazu eine gute, neutrale, milde Seife, wie die Stiefenbergs-Silbermilchseife, die dank ihres hohen Gehaltes an Borax ihm die Gewähr bietet, daß alle Hautunreinigkeiten, wie Schweiß, Schuppen, Fett und Schmutz gründlich beseitigt werden, so daß die Hautporen stets geöffnet bleiben und die Haut ihre Weichheit und Zartheit selbst bei den rauhesten Ostwinden behält. Das allgemeine Körperliche Wohlbefinden selbst in der kältesten Zeit des Jahres ist reichlicher Lohn für die kleine Mühe. Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst und Feuilleton: Julius Witte; für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: Richard Schönfelder. für Volkswirtschaft und den übrigen redak. Teil: Franz Kircher; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joo. Druck und Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H. Direktor: Ernst Müller.

Bergebung von Grundarbeiten.

Nr. 17681. Die Grundarbeiten für die Erweiterung des Pumpwerks am Graben sollen öffentlich vergeben werden.

Bekanntmachung.

Die Revision des Katasters der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für das Jahr 1913 betreffend.

Fährschiff-Verkauf.

Die nach Inbetriebnahme der neuen Redarbrücke Heilbronn-Bietzenhausen frei werdende Fähre soll im Recht öffentlicher Versteigerung veräußert werden.

Straßenbahn.

Es wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß ein Verzeichnis der im Bereich der Straßenbahn im Monat September 1913 gefundenen Gegenstände.

Die diesjährige Spätharveste beginnt am Sonntag, den 5. Oktober und endet am Dienstag, den 14. Oktober 1913.

Die diesjährige Spätharveste beginnt am Sonntag, den 5. Oktober und endet am Dienstag, den 14. Oktober 1913.

Den Verkauf und das Verleihen von Papierklappen etc. auf den Reichspflanzen.

Den Verkauf und das Verleihen von Papierklappen etc. auf den Reichspflanzen.

Den Verkauf und das Verleihen von Papierklappen etc. auf den Reichspflanzen.

Café-Restaurant Germania C 1, 10-11. Geben dem geehrten Publikum Mannheims und Umgebung bekannt, daß ich das neu renovierte Café-Restaurant Germania, C 1, 10-11 übernommen und eröffnet habe.

Landwirtschaftliche Kreiswinterfächte Ladenburg. Der Unterricht beginnt Montag den 3. Nov. l. J. vormittags 10 Uhr.

Thomasbräu Planken Planken Von Morgen ab Märzenbier R. Kritsch. Städtisches Arbeitsamt N 6, 3 Mannheim N 6, 3

Abteilung für Arbeiter der Landwirtschaft, Gärtner und ungelernete Arbeiter.

Abteilung für kaufmännisches Personal.

Abteilung für häusl. Dienstmöbel, Wäsche und Hausfrauen, sowie gewerbliche Arbeiterinnen.

Gesichtsausschläge Pickel, Gesichtsröte, übermäßige Schweißabsonderung. Rino-Seife.

Soeben erschienen Meyers Orts- und Verkehrs-Lexikon des Deutschen Reichs. Fünfte neu bearbeitete Auflage.

Zwangsversteigerung. Mittwoch, 8. Okt. 1913, nachmittags 2 Uhr.

Zwangsversteigerung. Mittwoch, 8. Okt. 1913, nachmittags 2 Uhr.

Zwangsversteigerung. Mittwoch, 8. Okt. 1913, nachmittags 2 Uhr.

Zwangsversteigerung. Mittwoch, 8. Okt. 1913, nachmittags 2 Uhr.

Zwangsversteigerung. Mittwoch, 8. Okt. 1913, nachmittags 2 Uhr.

Fst. Dampf-Med.-Lebertran, Lebertran-Emulsion, Bewährte Husten- u. Schnupfen-Mittel, Einreibungen, Katzenfelle empfiehlt.

Drogerie Schmidt Sackenhelmerstr. 8. Telefon 2831.

Zwangsversteigerung. Mittwoch, 8. Okt. 1913, nachmittags 2 Uhr.

Zwangsversteigerung. Mittwoch, 8. Okt. 1913, nachmittags 2 Uhr.

Zwangsversteigerung. Mittwoch, 8. Okt. 1913, nachmittags 2 Uhr.

Zwangsversteigerung. Mittwoch, 8. Okt. 1913, nachmittags 2 Uhr.

Nur während der Messe! Bananen 25 Pfd. Radel, Mittelstraße 3. Nähe Reichplatz neben der Engel-Apotheke.

Verkauf Dampfmaschine, 7 PS. Dampfmotoren, 2 PS. Dampfmotoren, 2 PS.

Möbl. Zimmer. Fein möbl. Wohn- und Schlafzimmer zu vermieten.

Mittagstisch. In gutem bürgerlichen Mittagstisch können noch einige Herren teiln.

Aus dem Großherzogtum. Pforzheim, 6. Okt. Der in der Affäre des 10jährigen Max Vinder als Verleerer des fraglichen Geldweises oft genannte Kaufmann Karl Mainwald wurde laut Polizeibericht vom letzten Samstag wegen Unterschlagung von 800 Mark verhaftet.

Palz, Hessen und Umgebung. St. Ingbert, 5. Oktober. Auf dem Heimweg wurde gestern abend die Köchlerin Hedmann von hier in der Altesleierstraße überfallen und durch einen Messerstoich in die Schulter verletzt.

